



ER DIREKTE DRAHT
1969

Werkzeitschrift für Mitarbeiter der NH, WU und TSW





DER DIREKTE DRAHT

WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede;

Donald Ropes & Wire Cloth Ltd.
Hamilton, Canada;

Greening Industries Limited Hamilton,
Canada;

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk
Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)

*

Herausgeber:

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG,
41 DUISBURG, Wörthstraße 110,
Postfach 566, Telefon 281 61

*

Verantwortlich:

Direktor Friedrich Kübel

Redaktionsleitung:

Werner Medrow

☎ Duisburg 281 61 / Hausapparat 79 86
(Durchwahl: Duisburg 28 16 / 79 86)

*

Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint sechsmal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. das zuständige Postamt richten.

*

Fotos: Papner, Piontek, Privat, Steinmetz,
vom Endt, Werkfotos

Satz und Druck: Gebr. Storck GmbH
Klischees: Wohlfeld & Wirtz KG

Das Hintergrundfoto auf Seite 3 zeigt einen sogenannten Dreispänner beim Zerschlagen von Gußstücken. Dieses Standbild befindet sich im Hauptverwaltungsgebäude der NH in Duisburg-Hochfeld.



Mit 180 durch die Drahtstraße

Schnell wie ein Sportwagen „schießt“ der Walzdraht durch unsere Drahtstraße IV. Im letzten Gerüst erreicht er 180 Stundenkilometer. Das Titelbild dieser Werkzeitschrift verdeutlicht – charmant serviert – diese hohe Geschwindigkeit. Der Fotograf mußte sich, um dieses Demonstrationsbild zu ermöglichen, auf dem Kotflügel des Sportwagens festbinden lassen. Im oberen Teil dieses Titelfotos sind die Gerüste von 10 bis 12 zu sehen, durch die vier Adern laufen.

Mit Zuversicht ins neue Geschäftsjahr

Der Stahlmarkt hat sich spürbar belebt. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Produktion, im Absatz und im Ergebnis des Geschäftsjahres 1968/69 der Thyssen-Gruppe wider. Die Rohstahlerzeugung des Konzerns erreichte mit über 12 Mill. Tonnen einen neuen Höchststand. Die Walzstahlerzeugung der Gruppe erhöhte sich um 15% auf 10,6 Mill. Tonnen.

Die Niederrheinische Hütte konnte unter Einbeziehung der Lohnwalzungen ihre Walzstahlfertigerzeugung im Geschäftsjahr 1968/69 gegenüber dem Vorjahr um rund 56% erhöhen (1. Halbjahr 51,5%, 2. Halbjahr 60,2%). Dies ist in der Hauptsache auf die bessere Auslastung der Walzenstraßen und auf die laufende Steigerung der Erzeugung der Drahtstraße IV zurückzuführen. Im September 1969 wurden an der Drahtstraße IV 48034 t produziert und damit eine Höchstleistung erreicht. Die höchste Tageserzeugung von drei Schichten wurde am 16. 9. mit 2839 t erzielt. Hochachtung vor der tüchtigen Walzmannschaft!

Auch die unverwüstliche Drahtstraße III mit ihrer fleißigen Besatzung steht bei diesem Trend nicht zurück. Sie schaffte am

18. 8. 69 mit einer Schicht 979 t. Das ist neuer Rekord!

Im Juli 1969 wurde mit 95934 t die höchste Gesamt-Walzwerksfertigerzeugung seit Bestehen der Niederrheinischen Hütte erreicht, so daß die 100000 t-Traumgrenze in greifbare Nähe gerückt ist.

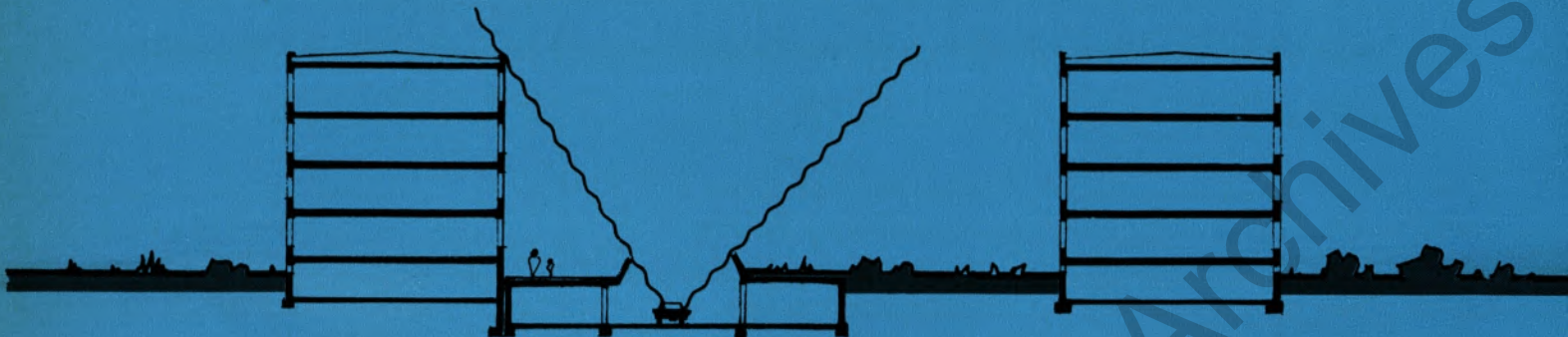
Auch die Westfälische Union mit ihrer Belegschaft weist stolze Ergebnisse auf. Im Geschäftsjahr 1968/69 wurde die Produktion um 25% gesteigert, wobei im September 1969 mit insgesamt 33330 Tonnen ein neuer Rekord zu verzeichnen war.

Der Beginn des neuen Geschäftsjahres stand im Zeichen eines anhaltend festen Stahlmarktes. Kostensteigerungen verschiedener Art zwingen jedoch zu gewissen Anpassungen an das Preisniveau anderer Länder. Sie werden sich jedoch bei der Thyssen-Gruppe in maßvollen Grenzen halten. Normale Entwicklungen vorausgesetzt, ist man bei der ATH für das neue Geschäftsjahr zuversichtlich.

Duisburg, im Oktober 1969

BAULEUTE PLANEN FÜR ÜBERMORGEN

Wärmedämmung, Verstromung der Kohle, Schalldämmung sollen das Wohnen bequemer, ruhiger und damit angenehmer machen



Abgesenkte Garagen mit schallabweisenden Brüstungen in der Wohnanlage Duisburg-Obermelderich, Wiesbadener Straße (Hagenshof). Die Lärmbelästigung wird durch diese Brüstungen wesentlich verringert.

Nur wer Komfortwohnungen baut, wird die anspruchsvoller werdenden Mieter zufriedenstellen können. Auch im Wohnungsbau entscheidet auf lange Sicht die Qualität. In absehbarer Zeit wird der Wohnungsmarkt ausgegli-

chen sein und dann wird Nachfrage in erster Linie nach gutausgestatteten Wohnungen bestehen. Die Verantwortlichen im Wohnungsbau haben sich diesen Forderungen längst gestellt.

Die Rheinische Wohnstätten AG., Duisburg, bei der die WZ-Redaktion zu Gast war, gehört zu jenen Baugesellschaften, die für das Morgen planen. Die Überlegungen der Fachleute dieser Gesellschaft — sie ist eine von den drei großen: Rheinische Wohnstätten AG., Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG., Westfälische Wohnstätten AG. — beziehen sich nicht nur auf die Ausstattung. In ihren Neubauten sind Bad, WC, moderne Heizung, Balkon, zum Teil sogar Waschmaschine und andere Attribute jetziger Wohnkultur enthalten. Gute Wohnlage, Grünanlagen werden berücksichtigt, soweit es die Grundstücksprobleme zulassen. Baulandkosten sind übrigens eine der Kalamitäten, die dem Fortschrittsdenken im Wohnungsbau Grenzen setzen. Die Preise für bebauungswürdiges Land sind fast uferlos gewachsen. Sie beeinflussen die Gesamtkosten auf unerfreuliche Weise.

Auch Heizstrom

Ein heute immer häufiger beschrittener Weg, moderne Wohnungen zu schaffen, besteht in der elektrischen Nachtstrom-Speicherheizung. Man spricht auch von der

Verstromung der Kohle, d. h., Kohle wird in Kraftwerken zu Strom umgewandelt, mit dem die Haushalte gespeist werden. Doch nicht nur Koch- und Lichtstrom wird geliefert, sondern auch Heizstrom. Mit diesem Heizstrom sollen vier Hauptanliegen erfüllt werden.

- ① Die Nachtstromspeicheröfen in den Wohnungen sondern weder Ruß, Qualm oder andere luftverschmutzende Stoffe ab. Damit wird ein weiterer Schritt zur Reinhaltung der Luft getan. Auch in der Wohnung.
- ② Speicheröfen sind einfach zu bedienen, nur ein- und auszuschalten. Ein Thermostat sorgt für gleichbleibende Zimmertemperatur. Mit dieser Leichtbedienung werden Mieterwünsche erfüllt.
- ③ Nachtstromspeicheröfen laden sich zu einer Zeit auf, zu der die Energieunternehmen den Strom wegen des geringen Bedarfes billig abgeben können — nämlich in der Nacht —.
- ④ Mit der „Verstromung der Kohle“ wird auch ein Weg beschritten, um dem

Rohstoff Kohle einen Absatzsektor zu erhalten und möglichst zu erweitern.

Ist teuer, aber . . .

Nun ist aber Strom als Heizenergie zunächst teurer als Kohle, Öl und Gas. Um die obengenannten Vorteile gewinnen zu können, muß noch der Faktor der Wirtschaftlichkeit hinzutreten. Es muß also durch bestimmte bauliche Maßnahmen dafür gesorgt werden, daß die Wohnung weniger Wärmebedarf hat als üblich. Dies erreicht man durch die Anbringung besonderer Wärmedämmplatten auf den Wänden.

Man könnte nun einwenden, daß dies ja auch bei den anderen Heizungsarten möglich wäre und die Betriebskosten damit auch geringer werden würden. Dies ist aber insofern nicht richtig, als die zusätzliche Dämmung der Wände im letzteren Fall zu den Baukosten hinzutreten würde, was sich dann wieder in der Miete bemerkbar machen müßte.

Bei der Elektroheizung kann man sich diesen Aufwand aber deshalb erlauben, als es ja nicht nötig ist, Heizkeller zu schaffen

und Schornsteine zu bauen. Die Verbesserung der Wände und z. T. auch Decken wird so in der Bausumme durch andere Einsparungen aufgehoben.

Bevor die Rheinische Wohnstätten AG. diese Elektroheizung anwandte, wurden durch Heizungsingenieure umfassende Wärmebedarfs-Rechnungen aufgestellt. Maximaler Wärmebedarf, Temperaturunterschied zwischen Außen- und erforderlicher Innentemperatur, Nachtabsenkung und schließlich Errechnung der Wärmeformel nach DIN führten zur Ermittlung des Gesamtwärmebedarfes, der für eine bestimmte Wohnfläche nach Kilokalorien berechnet wird. 1 Kilokalorie ist übrigens die Wärmemenge, die nötig ist, um 1 Kilo Wasser (= 1 Liter) um 1 Grad zu erwärmen. Abgekürzt bezeichnet man Kilokalorie „Kcal“. Ein Kcal pro Stunde erhält noch das h dazu = Kcal/h. Das h bedeutet hora und kommt aus dem Lateinischen; hora heißt Stunde.

In Hagenshof

Diese Elektroheizung wurde beispielsweise in der Wohnsiedlung Hagenshof in Duisburg-Neumühl eingebaut. Der Versuch ist als gelungen zu bezeichnen. Der größte Vorteil liegt dabei – wie gesagt – in der Bequemlichkeit dieser E-Heizungsanlage und in der Sauberkeit und Geruchlosigkeit.

In der Wohnsiedlung Hagenshof mit 546 Wohnungen zu durchschnittlich 75 qm in 4- bis 8-geschossigen Häusern haben viele Einheiten eine Eßdiele und fast alle Bad und WC getrennt. Unter den Hauszugängen liegen die Garagen. Auf 10 Wohnungen entfallen 3 Garagen und 2 Einstellplätze; jedem zweiten Hauptmieter steht demnach eine Auto-Unterstellmöglichkeit zur Verfügung. Außerdem wurden Kinderspielflächen angelegt.

Grüngürtel werden gelegt

Neben der Wärmedämmung und Wärmeisolierung widmet sich die Rheinische Wohnstätten auch der Schalldämmung. Nicht nur, weil behördliche Auflagen – besonders bei Vergabe öffentlicher Mittel – sowohl Wärme- als auch Schalldämmung zur Bedingung machen, sondern auch weil die Architekten und Baufachleute bereits an das Übermorgen denken. In Zukunft werden Wohnungen, die komfortabel sind, wenig unter Geräuschbelastung zu leiden haben und im Grünen liegen, gefragt sein. So werden Grüngürtel gelegt und schalldämmende Maßnahmen ergriffen.

Beim Grundstückserwerb wird darauf geachtet, daß in der Nähe des Baulandes möglichst keine Eisenbahnlinien vorbeiführen, keine Hauptverkehrsstraßen die entspannende Wohnruhe stören können oder andere große Lärmquellen in der Nähe sind. Darüberhinaus wird schalldämmend gebaut. So liegen die Garagen tiefer als die Hauseingänge. Eine Brüstung zwischen Garagenstraße und den erhöht liegenden Wohnstraßen schirmt die Bewohner vor zu hohen Phonstärken ab

(siehe Zeichnung).



Die moderne Wohnsiedlung Hagenshof – hier noch als Modell.



Ein weiteres modernes Bauprojekt der Rheinischen Wohnstätten in Düsseldorf. Zwischen den Häusern Grünanlagen, Spielflächen und andere Anlagen.

Die Mieten für diese Wohnungen sind verständlicherweise höher als in Altbauten, die oft noch einfache Zimmer-Kohleöfen besitzen und in der Heizperiode täglich neu beheizt werden müssen. Wohnungen, bei denen das Bad, das WC, die Eßdiele, der Balkon und viele andere Selbstverständlichkeiten modernen Komforts fehlen, sind mit solchen Neubauten nicht zu vergleichen. Ein Baufachmann sagte dazu: Wenn sich die Grundstückspreise in den letzten 10 Jahren normal entwickelt hätten,

könnten die Mieten bis zu 30% niedriger sein. Doch die Bodenpreise sind nicht gestiegen, sondern explodiert.

Im „Städtebaubericht 1969“ hat der Bundeswohnungsbauminister entsprechend harte Kritik am Baulandmarkt geübt, der die dringend notwendigen Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen unverhältnismäßig stark erschwere. Der Baulandmarkt müsse, so verlangt der Minister in seinem Bericht, neu geordnet werden.



▲
An der Anlegestelle Ruhrort-Mühlenweide gingen weitere ehemalige Niederrheiner an Bord.

Altjubilare schunkelten auf dem Rhein

Die Schiffsfahrt mit der „Westmark“ ist schon Tradition
Es gab Heiterkeit und viele Gespräche

Die Schiffsfahrt der NH-Altjubilare ist schon beinahe Tradition. Sie ist so beliebt, daß es die Anhänger eines eigentlich von Jahr zu Jahr alternierend vorgesehenen Bunten Nachmittags in Duisburg immer schwerer haben. Auch dieses Mal wurden sie in der letzten Jahreshauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung überstimmt. Doch das Votum der Mehrheit wurde respektiert, und die sehr kleine Minderheit brauchte die Entscheidung nicht zu bereuen. Die Schiffsfahrt wurde wieder zum Erlebnis.

Eigentlich waren es zwei Schiffsfahrten. Die große Zahl der Altjubilare zwingt die NH dazu. Am 28. August und am 4. September löste die Besatzung die Trossen —

12 Uhr an der Hochfelder Brücke, 12.30 Uhr an der Mühlenweide. Bei jeder Reise „schwammen“ über 500 Niederrheiner auf Deutschlands größtem Strom rheinabwärts in Richtung Holland.

Mit der Jolly-Combo, dem Quartettverein 1925 der NH und guter Laune froher Niederrheiner wurde das wechselhafte Spätsommerwetter überspielt.

Arbeitsdirektor Kübel, Teilnehmer beider Schiffsfahrten, begrüßte die Senioren samt Frauen zugleich für seine Vorstandskollegen (Dr. Krebs nahm trotz dringlicher anderer Verpflichtungen an der zweiten Fahrt teil) und für den Betriebsrat. Diese



Altjubilare Wilhelm van Megen, rechts, feierte gerade seinen 86. Geburtstag. Das verdiente Vorstandsmitglied der Jubilarenvereinigung nahm die Glückwünsche von Hüttendirektor Friedrich Kübel, links, und zugleich eine Flasche Weinbrand sowie als Geschenk des Betriebsrates eine große Schachtel Pralinen entgegen.



Hüttendirektor Dr. Krebs, rechts, der Schirmherr der Jubilarenvereinigung, im Gespräch mit Wilhelm Brüggemann, Walter Helwig und — mit dem Rücken zur Kamera — Obergeringen Bettendorf.

Kaffee und Kuchen aus der Schiffsküche – hier wird gerade Kaffee eingefüllt – erfreuten die Genießer süßer Sachen ganz besonders. ►



Frisch gezapftes Bier, von geschickten und sympathischen Bedienungen serviert, machte Durst erst schön. (Bild Mitte)

Begegnung mit einem großen Bruder. Ein Schiff der weißen Rheinflotte, das die Strecke Basel–Rotterdam und auch die Gegenrichtung befährt, überholte die Westmark bei Wesel. (Bild unten)

Rheinreise für die Ehemaligen sei der Beweis, daß Treue noch immer belohnt werde. Die Altjubilare hätten, so führte Direktor Kübel aus, wesentlich dazu beigetragen, daß sich die Lage der NH wieder gefestigt habe. Sein besonderer Gruß galt den Ehefrauen. Mit ihrer Unterstützung sei es möglich geworden, daß ihre Männer die schweren Aufgaben beim Aufbau des Werkes nach dem Kriege erfüllen konnten.

Der Arbeitsdirektor begrüßte u. a. auch die Quartettvereinigung 1925, die „älter ist als ich“. Er sei auch deshalb glücklich, die Begrüßungsworte sprechen zu dürfen, da sein Vater ein alter Niederrheiner war, der über 40 Jahre bei der NH wirkte.

Bei der Schiffsfahrt am 28. August konnte Friedrich Kübel den Altjubilär Wilhelm van Megen als Geburtstagskind ehren. Das langjährige Vorstandsmitglied der Jubilarevereinigung war an diesem Tage 86 Jahre alt geworden. Neben herzlichen Worten des Dankes und guten Wünschen überreichte er dem Hochbetagten eine Flasche guten Weinbrandes. Der Betriebsrat schloß sich mit einer Schachtel Pralinen an, die mehr noch für Frau van Megen gedacht war. Leider konnte sie wegen Krankheit nicht dabei sein.

Karl Hommrich, 2. Vorsitzender der Jubilarevereinigung, begrüßte für die Vereinigung. Er dankte dem NH-Vorstand, weil er diese Fahrten wiederum ermöglicht hatte, und wünschte viel Vergnügen. Ein Wunsch, der gern erfüllt wurde. Bei gutem Essen und manchem guten Tropfen wurde vielen der Senioren die Wende hinter Wesel gar nicht bewußt. Es gab nicht nur Anlaß zur Ausgelassenheit, sondern auch Gelegenheit zu manchem Gespräch. Nicht selten wurde es unter Deck in der Schiffsbar fortgesetzt. Schwer war nicht nur die „See“, sondern auch manche Zunge. Und der Seemannsgang einiger Weniger hatte seine Ursachen nicht nur in den schwankenden Ebenen auf der „Westmark“. Zu diesen äußeren waren noch innere Einflüsse gekommen.

Als gegen 17.30 Uhr in Mühlenweide-Ruhrort und gegen 18 Uhr in Hochfeld-Brücke die Altjubilare das Schiff verließen, hätte man sie fragen können: Nächstes Mal – Schiffsfahrt oder Bunter Nachmittag? Die Antworten wären für die Anhänger der Saalveranstaltung niederschmetternd gewesen. Doch bis dahin ist ja noch ein Jahr Zeit.





SO WIE SIE MISCHTEN ALLE MIT * MANCHE HÄTTEN EINEN TAG ZUGEgeben

Jubilare waren gern dabei

NH-Sternfahrt zum Hennesee und Möhnesee

2945 WU-Dienstjahre waren am 29. August 1969 zur Jubilärfahrt eingeladen worden. Spendabler Gastgeber: die WU mit ihren Werken Hamm, Lippstadt, Altena und Oesede. Gäste: 80 Jubilare, darunter 15 Goldjubilare mit 50 WU-Dienstjahren, 15 Silberjubilare mit 40 Jahren und 27 „Bronzene“ mit 25 Jahren. Rechnet man bei jedem rund 15 Lebensjahre dazu, so ergibt sich etwa das Durchschnittsalter eines Jubilars. Insgesamt waren nach dieser „Hochrechnung“ 4145 Jubilär-Lebensjahre geladen. Wer will, kann auch noch die Lebensjahre der eingeladenen und meist erschienenen Ehefrauen dazu addieren, außerdem weitere 20 Ehrengäste. Gut und gerne saßen demnach ungefähr über 9000 Lebensjahre in den Omnibussen, die jene frohgelauten Gruppen von den WU-Werken sternförmig zum ersten Zielort brachten, zum Henneeseehotel am Henneese bei Meschede. Es war nicht identisch mit dem ziemlich gleichlautenden Cognac-Namen. Die Reize dieses Treffpunktes lagen in der landschaftlich schönen Lage und dem guten Wetter.

Hüttendirektor Berge vom WU-Vorstand konnte deshalb, nach vorheriger kurzer Begrüßung der Jubilare durch Personalchef Adrian, gutgelaunt die Leistung der verdienten Mitarbeiter würdigen. Er dankte zugleich im Namen seiner Vorstandskollegen für den Einsatz in den verflossenen Jahren und Jahrzehnten und für das Vorbild als Mitarbeiter. Dipl.-Ing. Berge schloß in diesen Dank auch die Ehefrauen mit ein, die so mancher schwierigen Situation in der Vergangenheit mit viel Verständnis begegneten und zur stillen Helferin ihres Mannes wurden.

Der Technische Vorstand hatte gute Nachrichten aus dem Produktionssektor mit zum Henneese gebracht. 1968/69 werde das in der Geschichte der WU beste Jahr werden. Es habe einen Versand gegeben, wie er ihn sich nie erträumt habe. Allein im letzten Monat seien es 33000 Tonnen gewesen. Er habe die Hoffnung, daß dieses gute Ergebnis noch länger anhalten werde, und er glaube auch, weiterhin mit der Unterstützung der Uniöner rechnen zu können.

Betriebsratsvorsitzender Keßler nutzte die gute Konjunktur und gute Gelegenheit nicht nur — wie auch Direktor Berge —, den Jubilaren zu danken, sondern auch zu erinnern, daß bei so guter Produktionslage die Schallmauer durchbrochen werden müsse. Unter Schallmauer verstand Josef Keßler den Durchbruch auch zu höherem Weihnachtsgeld. Mit diesem vorgezogenen Weihnachtswunsch schloß der Betriebsratsvorsitzende seine Begrüßung und wünschte alles Gute für diesen Tag.

Nach dem Mittagessen, das die Union-Combo mit musikalischen Gängen angereichert hatte, lockte als nächstes Ziel der Seehof am Möhnesee. Für Hungrige eine lohnende Station, denn hier wartete ein gut gedeckter Kuchentisch auf sie. In diesem wunderbar gelegenen Ausflugslokal mit bestem Seeblick schlugen die Jubilare für einige Stunden Wurzeln, sieht man vom Spaziergang ab oder von der Seerundfahrt, die unternehmungslustige Landratten wagten.

Nach dem Abendessen unterhielt die Künstlergruppe Jo Klöpfer mit artistisch-musikalischen Glanzleistungen. Der Beifall bewies die Qualität. Auch die Tanzsportler kamen zu ihrem Recht. Wer

wollte, konnte sich die zu viel eingefahrenen Kalorien mit den Sohlen wieder abtreten.

Wie so oft — auch dieses Mal: Eine schöne WU-Jubilärfahrt!



Moderne Omnibusse brachten die Jubilare mit ihren Frauen an die Zielorte.



Unternehmungslustige Landratten wagten eine Seerundfahrt.



Das Erinnerungsfoto wurde nicht vergessen.

Vom »Aroma-Salon« bis »Zur Schmause-Mühle«

Aufruf zum Speisesaal-Namenswettbewerb ein Erfolg

Wenn's um die Wurst geht, sind die Niederrheiner dabei! Der Aufruf, für unseren neuen Speisesaal einen guten Namen zu finden, war erfolgreicher als erwartet. 60 Namensvorschläge für den modernen Zweckbau flatterten auf den Redaktionsschreibtisch, gelegentlich doppelt. Verblüffende Zufälle oder Kibitz-Produkte? So waren Vorschläge wie z. B. „Draht-Klausen“, „Oase“, „Speise-Center“ doppelt eingegangen. Auch „Remter“ wurde zweimal vorgeschlagen. (Das ist der Speisesaal in Klöstern; allerdings wird er dort Refektorium genannt. In den Ordensburgen der geistlichen Ritterorden heißt er Remter.) Die Einsender wiesen auf den großen Speisesaal im Schloß des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens in Marienburg hin. Welch ehrender Vergleich für unseren Speisesaal!

Einer schlug vor „Letztes preiswertes Allzweckniederrheineigenheim“, ein anderer „Preiswertes Energieaufladeheim Niederrheinische Hütte“, ein weiterer „Neue Niederrhein-Kraft-tankstelle“. „Haus der guten Hoffnung“, „Futterkrippe“, „Aroma-Salon“,

„Zur Schmause-Mühle“, „Muffel-Klausen“, „Rheinischer Menü-Park“ und noch viele andere lustige Vorschläge bewiesen, daß die NH-Belegschaft nach wie vor Humor hat. Einer empfahl sogar „Walhalla“. Was der sich wohl unterschwellig dabei dachte? Einmal ist das der Name für den diesjährigen Duisburger Opern- und Presseball, zum anderen ist es nach der nordischen Mythologie die Halle, in der die gefallenen Helden wohnen (Walhall bzw. Valhöll). Dieser Einsender ist sicher ein Schelm, denn außerdem gibt es noch die Walhalla bei Donaustauf (Regensburg) mit Bildnisbüsten berühmter Deutscher. Dieser Vorschlag ist schon eine Palette. Er erfaßt die Namensbezeichnung für eine festliche Veranstaltung, erinnert zugleich an gefallene Helden und dann an Steinköpfe.

Die Jury hatte es nicht leicht und machte es sich auch nicht leicht. Ihre Arbeit war aber nicht von tierischem Ernst begleitet. Ihre Mitglieder haben oft herzlich gelacht. Die Entscheidung der Jury veröffentlichen wir in der Dezember-Ausgabe.

Westfälische Union pachtet Gelsendraht

Konzentration
der Drahtkapazitäten

In der Thyssen-Gruppe ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zu der schon seit längerer Zeit geplanten Zusammenlegung der Produktionskapazitäten auf dem Drahtgebiet getan worden. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1969 hat die Hüttenwerke Oberhausen AG (HOAG), die sich zu über 98 v.H. im Besitz der August Thyssen-Hütte AG (ATH) befindet, ihr Drahtwerk Gelsenkirchen (Gelsendraht) an die Westfälische Union AG, Hamm, verpachtet, die ihrerseits eine 100prozentige Tochter der zu 96 v.H. in Besitz der ATH befindlichen Niederrheinische Hütte AG ist.

*

Anhalter mitnehmen – ein Risiko

Tausende von Anhaltern stehen zur Reisezeit täglich an den Straßen. Gut die Hälfte schafft es, von einem Autofahrer mitgenommen zu werden. Dabei geht aber nicht nur der Fahrer ein Risiko ein, sondern auch der Anhalter.

* Für den Fahrer ist es vor allem wegen der strafrechtlichen Seite riskant, einen Tramper mitzunehmen. Wird der fremde Fahrgast nämlich bei einem vom Fahrer verschuldeten Unfall verletzt oder getötet, so muß der Fahrer mit einem Strafverfahren rechnen. Gegen dieses Strafverfahren hilft keine Verzichtserklärung des Anhalters. Die Staatsanwaltschaft verfolgt die Angelegenheit auch ohne dessen Antrag. Der Fahrer muß mit einer Geldstrafe – bis zu 10 000 Mark – oder sogar mit Gefängnis rechnen.

* Auch der Anhalter geht ein Risiko ein, wenn er sich mitnehmen läßt. Wird er nämlich durch einen Unfall verletzt, an dem sein Fahrer unschuldig ist, so kann er keine Schadenersatzansprüche geltend machen. Er muß seinen Schaden selbst bezahlen. Lediglich wenn der Fahrer schuld am Unfall ist, kommt die für den Wagen bestehende Haftpflicht-Versicherung für Schäden des Anhalters auf, jedoch nur bis zur Höhe der Deckungssumme. Bei höherliegenden Schäden haftet der Fahrer mit seinem gesamten Privatvermögen. Allerdings kann diese Haftung durch eine Verzichtserklärung des Anhalters ausgeschlossen werden.

Autofahrer, die dennoch einen Anhalter mitnehmen, sollten folgendes beachten: Niemanden mitnehmen, der an der Autobahn steht. Dort ist Anhalten verboten. Wer es trotzdem tut, muß mit einer Geldbuße bis zu 500 Mark rechnen. Übrigens: Auch Anhalter dürfen dort nicht stehen und können deshalb bestraft werden.



Viele ließen sich die NH empfehlen

60 junge Menschen saßen am 29. August erwartungsvoll im Foyer des Technischen Ausbildungswesens. Sie hatten sich für eine Ausbildung bei der Niederrheinischen Hütte entschieden. 31 haben die Absicht, eine technisch-gewerbliche Lehre zu absolvieren, 4 wollen Metallwerker werden und 25 hoffen auf einen erfolgreichen Abschluß als Bürogehilfin oder als Industriekaufmann.

Personaldirektor Manfred Fabricius begrüßte die Aspiranten herzlich und erinnerte, daß etwa 35% der Mädchen und Jungen durch Eltern oder andere Verwandte bereits werksverbunden sind und sich deshalb für die NH entschieden hatten.

Nach der Halbtagsbeanspruchung in der Schule, so führte Dipl.-Volkswirt Fabricius weiter aus, erwarte sie jetzt die Ganztagsarbeit. Er hoffe, daß die gemeinsam mit Eltern und Erziehern getroffene Entscheidung, sich bei der NH ausbilden zu lassen, die richtige war. Allerdings habe unser Unternehmen als Ausbildungsstätte einen guten Namen. Außerdem sehe es heute bei dem größten Drahtproduzenten Deutschlands, ja wahrscheinlich sogar Europas, wirtschaftlich wesentlich besser aus als noch vor wenigen Jahren.

Mit einem Dank an die Eltern, weil sie schon in der Vergangenheit stets auf das Glück ihrer Kinder bedacht waren, und der Bitte, ihnen auch in Zukunft beizustehen, schloß Manfred Fabricius seine Begrüßung. Ausbildungsleiter und Ausbilder schlossen sich diesem Dank und dieser Bitte an.

Wilhelm Riether, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender, erklärte namens des Betriebsrates, daß die gewählten Vertreter der Belegschaft ihre Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungswesen, jungen Menschen bestes Wissen zu vermitteln, sehr ernst nehmen. Der Erfolg dieser Anstrengungen aller sei eindeutig zu sehen.



▲ Direktor Fabricius, links, begrüßte die jungen Niederrheiner herzlich. Auf der rechten Bildseite erkennt man von rechts nach links den Kaufmännischen Ausbildungsleiter Dr. Hermges, Betriebsratsmitglied Wilhelm Riether und den Technischen Ausbildungsleiter Bruno Mieschala.

Die Mitglieder der Betriebsjugendvertretung und des Betriebsrates stünden auch in Zukunft den jungen Kollegen helfend zur Seite.

Bereits „altgediente“ Lehrlinge, Hannelore Poschmann und Paul Gehrke, nahmen die Neuen mit freundlichen Worten in die Gemeinschaft auf. Mit der Aushandlung des Lehrvertrages wurde noch amtlich bescheinigt, daß ein neuer Lebensabschnitt begann.

◀ Hannelore Poschmann und Paul Gehrke, Lehrlinge im „höheren Semester“, nahmen die Neuen mit freundlichen Worten auf.

In der Lehrwerkstatt zeigten ältere Lehrlinge bereits, was sie gelernt hatten.





▲
Gespannt lauschten die frischgebackenen Uniöner bei der Begrüßung durch Hbv. Heitfeld, Betriebsratsmitglied Feldmann und Jugendsprecher Mohr.

►
Hbv. Heitfeld, stellv. Personalchef, erinnerte an die Probleme der sich ständig verändernden Arbeitswelt. Wer mit dem Fortschritt leben wolle, müsse sich immer weiterbilden.

▼
Im Anschluß an die Begrüßung wurden die Betriebe besichtigt, die für mehrere Jahre den Lebensweg entscheidend beeinflussen.



Fortschritt zwingt zur Weiterbildung

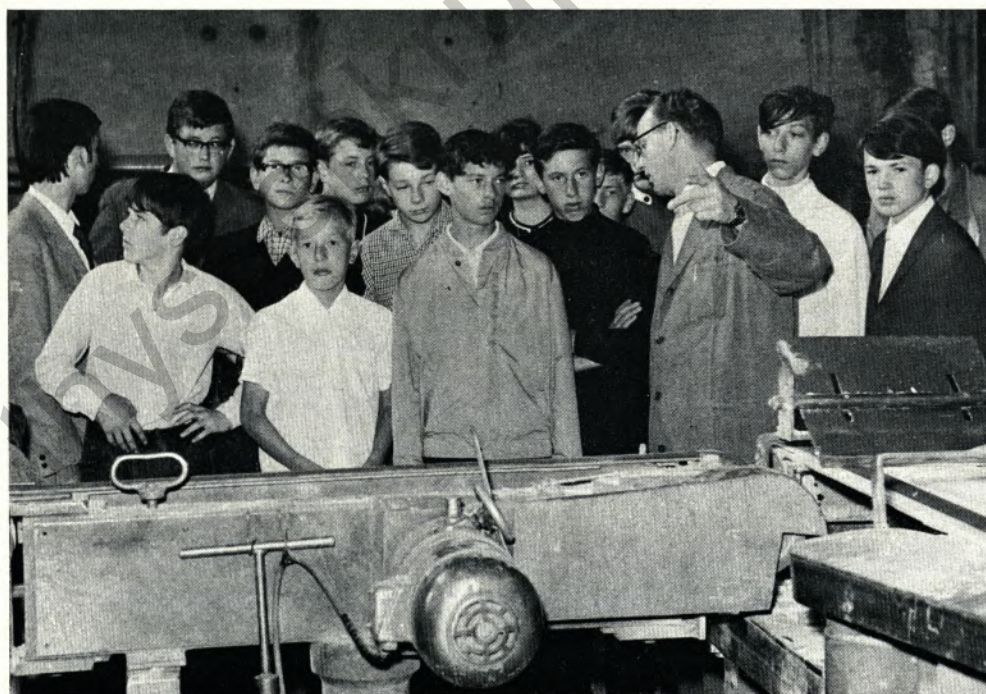
Der 1. August 1969 war für 73 junge Mitarbeiter der WU in Hamm der erste offizielle Arbeitstag. Hochoffiziell begann er auch. Die kaufmännischen und gewerblichen Lehrlinge wurden von Personalleiter Heinrich Heitfeld, von Betriebsratsmitglied Anton Feldmann und von Jugendsprecher Günther Mohr herzlich begrüßt.

Hbv. Heitfeld erinnerte in seiner Begrüßung an die Probleme der sich ständig wandelnden Industrielwelt und die sich daraus für den Arbeitnehmer ergebende Mobilität und sagte: „Sie können auf keinen Fall mit der Gewißheit in den Beruf gehen, daß Sie zeitlebens diesen Beruf auch ausüben. Das beste Beispiel bietet Ihnen die Umsetzung vieler Bergleute.“ Wer mit dem Fortschritt des 20. Jahrhunderts leben wolle, müsse sich ständig weiterbilden und, wie man in der Drahtindustrie sage, auf Draht bleiben.

Im Anschluß an diese Begrüßungsworte durften die jungen Leute sich in mehreren Gruppen die Betriebe ansehen, die für mehrere Jahre ihren Lebensweg entscheidend beeinflussen werden. Zugleich hatten sie auch die Möglichkeit, mit den Mitarbeitern am künftigen Arbeitsplatz bekannt zu werden.

Zu guter Letzt durften sie nach Hause gehen und — kaum begonnen — schon die ersten Freistunden genießen. Seit Jahren wird es bei der WU so gehalten. Der erste Arbeitstag beginnt mit Nachmittagsurlaub.

Von den 73 „Neuen“ wollen 12 Bürogehilfinnen werden, 6 streben den Beruf des Industriekaufmanns an, 3 hoffen auf Erfolg in der Ausbildung zum Werkstoffprüfer, 1 künftiger Technischer Zeichner, 1 künftiger Chemielaborant wurden ebenso eingeführt wie 5, die sich für den Schlosserberuf entschieden, 3 streben nach dem Elektrikerberuf, 1 will sich als Dreher versuchen und 41 begannen ihren Eintritt in die Arbeitswelt als jugendliche Arbeiter.



Lutz Alisch sagte:



„Wir werden an diese Ausbildungszeit bei der NH noch 20 oder 30 Jahre zurückdenken.“ Neben ihm Roswitha Raendchen.

Wir werden an diese Ausbildungszeit bei der NH noch 20 oder 30 Jahre zurückdenken, denn diese Zeit war keinesfalls vertan.“ So sagte Lutz Alisch, einer der Lehrlinge, die am 30. September 1969 im Sportheim an der Wedau losgesprochen und in die Welt der Erwachsenen entlassen wurden. Sein Dank an die Ausbilder, den Vorstand und den Betriebsrat schloß auch die Lehrlinge ein, die durch Fleiß gute Prüfungsergebnisse erreichten.

Die Feier begann dieses Mal „anders herum“. Zuerst saßen die Mädchen und Jungen, einige schon fast Damen und Herren, mit den für Ihre Ausbildung Verantwortlichen bei Kuchen und Kaffee zusammen.

Der anschließende ernste Teil dieser für die meisten wohl lange ersehnten Feier als Abschluß eines Lebensabschnitts „voller Plage“ wurde im Nebenraum durchgeführt.

Als vom Vorstand beauftragter Sprecher beglückwünschte Direktor Fabricius zugleich auch für Ausbilder und Betriebsrat die Geprüften zum Erfolg. Er rekapitulierte noch einmal die Jahre, seit sie bei der NH begannen. Damals sei die Rezession besonders groß gewesen. Dunkle Wolken hingen über Niederrhein. Doch Gottseidank gingen auch diese Zeiten vorüber.

Die Frage, ob es damals nach Beratung mit den Eltern richtig war, sich für die Ausbildung bei der NH zu entschließen, könne

Nach der Überreichung der Zeugnisse wird mit Spannung geprüft, ob sich die Erwartungen erfüllten. (Fotos rechts oben und unten)

Diese Zeit war nicht vertan

NH-Lehrlinge wurden in der Wedau losgesprochen

heute von jedem einzeln beantwortet werden. Für die Zukunft empfahl Direktor Fabricius, die bei der NH geschaffenen Grundlagen zu verbreitern. Mit einem herzlichen Dank an Ausbilder und Betriebsrat sprach er die feierlich gekleideten jungen Niederrheiner dann von der Lehrzeit los.

Über 50% der 48 Lehrlinge erreichten im praktischen Teil die Note „gut“ oder „sehr gut“. Ein schönes Ergebnis. Für die besonderen Leistungen wurden Buchprämien überreicht.

Die Lehrlinge revanchierten sich mit Blumen für den Kaufmännischen Ausbildungsleiter Dr. Hermges und mit einem Buch für den Technischen Ausbildungsleiter Bruno Mieschala.

Selbst die Bierzeitung der Lehrlinge drückte trotz kritischer Betrachtungen Respekt für die Hilfe ihrer Ausbilder aus. Über einen der humoristischen Verse wurde besonders herzlich gelacht: „Und der Meister mischte mit. Doch er hatte sehr viel Glück, denn wir schlugen nicht zurück.“



Unser Draht zur Qualität



Peinliche Post

„Sehr geehrte Herren!
Aus Ihrer Lieferung von 50 t Walzdraht wurden 5 t Sechskantmuttern gefertigt. Die Muttern zeigten Risse, die vermutlich auf Walzfehler zurückzuführen sind. Die Weiterverarbeitung haben wir abgebrochen, und wir stellen Ihnen das Material zur Verfügung. Damit Sie sich von der Richtigkeit unserer Beanstandung überzeugen können, erhalten Sie in der Anlage mehrere Sechskantmuttern.

Wir bitten um umgehende Mitteilung, was mit dem Ausfall an rissigen Muttern und den restlichen 45 t Walzdraht geschehen soll.“
Ein unangenehmer Brief – nicht wahr?

Eine Lawine kommt ins Rollen

Gelegentlich landet auf dem Schreibtisch des Sachbearbeiters für Reklamationen so ein Brief. Sicher, wo gehobelt wird, fallen Späne. Bei der Walzdrahtherstellung treten – wie auch bei anderen Walz- und Fertigungsprozessen – hin und wieder Fehler auf. Aber betrachten wir doch einmal die Folgen einer solchen Reklamation. Eine wahre Lawine an Schwierigkeiten und Kosten kommt ins Rollen. Der Sachbearbeiter nimmt zunächst Kontakt mit dem Kunden auf. Telefongespräche werden geführt, Fernschreiben aufgesetzt. Der Kunde bittet um den Besuch eines Sach-

verständigen. Die Flugreise muß gebucht werden. Nehmen wir an, es handelt sich um einen Kunden in Amerika.

Kosten mindern den Gewinn

All diese Vorbereitungen verursachen Kosten, die vom Werk getragen werden müssen und die natürlich mit der Zahl der Reklamationen stark ansteigen können. Aber damit ist es noch nicht getan. Die Beanstandung des Kunden ist noch nicht erledigt. Die Untersuchung der zugestellten Proben bestätigt zwar die Beanstandung.

Aber ist denn die gesamte Lieferung unbrauchbar, wie uns vom Kunden mitgeteilt wird? Die Prüfergebnisse der Ausgangskontrolle geben keine Hinweise über eventuelle Fehler am Walzdraht. Oder sollte die Prüfung des Walzdrahtes vor dem Versand nicht sorgfältig genug erfolgt sein?



Verdruß beim Kunden

Die Folgen bei unserem Kunden sind ebenfalls recht unangenehm. Zunächst kommt der Kunde mit dem Liefertermin seiner Mutter an den Verbraucher in Verzug.

Das könnte wegen Nichterfüllung der Lieferverträge zu Konventionalstrafen führen. Schlimmstenfalls löst sein Kunde die Geschäftsverbindung mit ihm; denn für teures Geld rissige Mutter – nein! Damit geht ein Kunde verloren, was bei kleineren Unternehmen zur Existenzfrage werden kann.

Nicht genug, daß unser Kunde einen Materialausfall hat, sondern er verliert auch kostbare Produktionsstunden. Und Zeit ist Geld! Die fehlerhaften Mutter müssen anschließend aussortiert werden. Das geschieht meist noch von Hand – eine mühsame und zeitraubende Arbeit; besonders dann, wenn es sich um Hunderttausende von Mutter handelt.



Wie man Kunden verlieren kann

Dies alles sind zusätzliche Kosten für unseren Kunden, die bei fehlerfreiem Material nicht auftreten würden. Häufen sich derartige Fälle bei den Walzdrahtlieferungen, so wird sich der Kunde bald nach einem anderen Walzdrahtlieferanten umsehen.

Oder würden Sie heute wieder zu einem Kaufmann gehen, der Ihnen schon gestern minderwertige Ware verkauft hat? Unser Arbeitsplatz im

Walzwerk, im Maschinenbetrieb, in der kaufmännischen Abteilung usw. ist abhängig von der Qualität des Walzdrahtes. Kommen wir jedoch wieder auf unsere Reklamation zurück. Nehmen wir an, der Kunde weigert sich, den Walzdraht für die Mutternfertigung zu verwenden. Für die Walzdrahtlieferung wird dann nur ein Schrottpreis erzielt. Davon sind jedoch die Hochöfen, Stahlwerke und Walzwerke nicht zu unterhalten. Auch reicht er nicht für die Löhne der Hochöfner, Schmelzer, Walzwerker und der Angestellten aus.



Qualität schützt uns vor Schaden

Die Qualität sichert unseren Arbeitsplatz; denn zunehmende Reklamationen vermindern den Gewinn, Absatzmärkte, Kunden gehen an die Konkurrenz verloren. Die Aufträge für Walzdraht nehmen ab und damit die Walzdrahtproduktion. Investitionen, die zur Verbesserung der Walzdrahtqualität notwendig wären, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, z. B. die Modernisierung der Drahtstraße, können nicht mehr durchgeführt werden. Die Sicherung unserer Walzdrahtqualität sollte daher im Interesse aller liegen.

Besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt muß der Walzdrahtprüfer walten lassen, der die Eignung des Walzdrahtes für den vorgesehenen Verwendungszweck kontrolliert und überwacht.

Walzdrahtprüfung – aber wie?

Unser Walzdraht ist rund. Rund muß er sein, denn unrunder Walzdraht führt zu Schwierigkeiten bei der Verarbeitung. Der Walzdrahtdurchmesser wird laufend gemessen, nicht nur mit dem Auge oder dem Finger, denn die „Unrundheit“ des Drahtes kann man auch fühlen, sondern mit der Mikrometerschraube; denn es geht um Zehntelmillimeter.

Nicht nur die Probe, sondern die gesamte Walzdrahtlänge von z. B. 6000 m muß den gleichen Drahtdurchmesser aufweisen. Kein Kunststück, aber ein Stück dauernder Aufmerksamkeit.

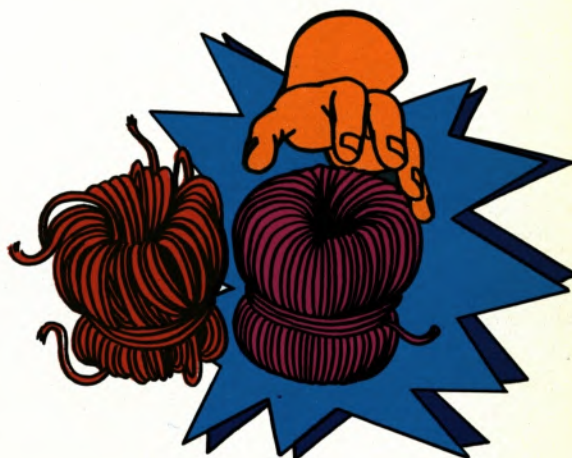
Nicht nur rund muß der Draht sein, sondern über die gesamte Länge müssen auch die technologischen Eigenschaften, z. B. Festigkeit und Verformungseigenschaften, gleich sein; denn der Draht muß sich schließlich ziehen lassen. Das führt jedoch zu Schwierigkeiten; z. B. wenn harte Stellen im Walzdraht vorliegen. Walzprozeß und Abkühlung des Drahtes müssen deshalb ständig kontrolliert werden.

Ohne Kontrolle keine Ziehleistung! Drahtbrüche beim

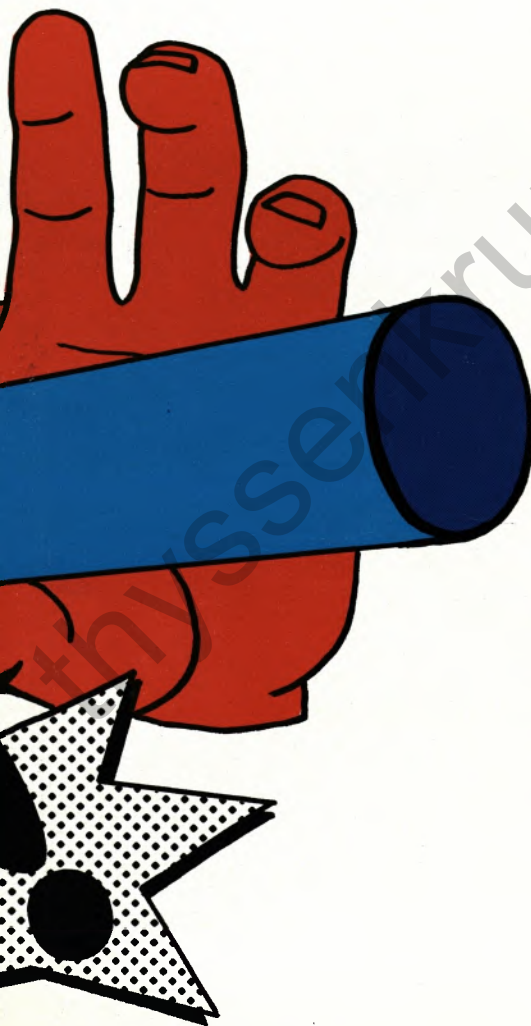
Ziehen bedeuten Zeitverlust und Leistungsminderung, d. h. Kosten für die Zieherei. Und das führt wiederum zu den unangenehmen und kostspieligen Reklamationen.

Immer an den Kunden denken

Welche Mühe und Zeit muß der Drahtzieher zusätzlich aufwenden, wenn die Walzdrahttringe schlecht gewickelt und ungenügend abgebunden sind! Nehmen wir einmal an, man hätte zwei Bindfadenknäuel. Das eine straff gewickelt, das andere lose und verfilzt. Von welchem Knäuel würde man den Faden nehmen, um ein Paket zu verschnüren?



Auch der Drahtzieher wird sich für den gut gewickelten Ring entscheiden, um Schwierigkeiten beim Ziehen zu vermeiden. Mit schlecht gewickelten und ungenügend abgebundenen Ringen lassen sich keine Kunden werben. Wollen wir also unsere Walzdrahtqualität erhalten oder sogar verbessern, dann kommt es auch auf jenen Mann an, der die Ringe auf ihren äußeren Zustand hin überprüft.



Vom Anfang bis zum Ende

Oberflächenfehler am Walzdraht führen unter Umständen zu Fehlern am Drahterzeugnis.

Nahezu jeder Walzdrahtring wird auf Oberflächenfehler geprüft, bevor er das Werk verläßt, mit dem Auge des Prüfers und mit dem Mikroskop. Es kann nur ein kurzer Abschnitt vom Ringanfang und Ringende geprüft werden. Fehlerfrei muß jedoch die gesamte Walzdrahtlänge von z. B. 6000 m sein. Der Walzprozeß wird daher ständig überwacht.

Ein falscher Pinselstrich

Alle Mühen der Walzwerker und Prüfer sind umsonst, wenn der Signierer den Walzdrahtring mit der falschen Farbe kennzeichnet. Aus Mutterstahl können keine Elektroden mit Schweißeigenschaften gefertigt werden.

Welch ein Schaden würde dem Walzdrahtlieferanten und der Schweißdrahtfirma zugefügt, wenn mit den Schweißdrahtringen ein Walzdrahtring einer anderen Stahlgüte mitgeliefert wird.

Aus den Tausenden von Schweißelektroden ist das Falschmaterial nicht mehr herauszusortieren. Die gesamte Lieferung müßte dann verschrottet werden. Und dies nur, weil der Walzdrahtring falsch gezeichnet wurde.

Jede Minute erfordert von uns Konzentration, um Fehler zu vermeiden und die Walzdrahtqualität zu sichern. Schon geringe Fehler am Walzdraht können für unser Werk recht kostspielig werden und unangenehme Folgen nach sich ziehen.

Es ist aber unser aller Ziel, in einem gut beschäftigten Unternehmen sichere Arbeitsplätze zu haben. Zu diesem Ziel führt – wie man sieht – vor allem auch die QUALITÄT.





Ernst Langenscheidt besuchte Werk Altena

Seit 1961 ist der heute 32jährige Ernst Langenscheidt auf fremde Hilfe angewiesen. Damals erkrankte der ehemalige Werkzeugmacher im Alter von 24 Jahren an Kinderlähmung. Sein hartes Schicksal trägt er mit beispielhafter Tapferkeit. Am 5. September sah Ernst Langenscheidt, der in einem Dortmunder Krankenhaus betreut wird, Altena wieder. Wie schon früher, hatte er vor einiger Zeit den Wunsch geäußert, wieder einmal nach Altena kommen zu können. Unter Einsatz des Roten Kreuzes, der Bundeswehr, von Ärzten und Schwestern wurde er ins WU-Werk Altena transportiert. Betriebsratsvorsitzender Helmut Opderbeck begrüßte den früheren Lenne-

werker und erläuterte zugleich für das Begleitpersonal den Produktionsfluß vom Stahl bis zum fertigen Draht. Außerdem überreichte er ihm ein Geldgeschenk, das die Betriebsratsmitglieder für ihn gespendet hatten. Anschließend sah sich der immer heitere Ernst Langenscheidt den Betrieb an und führte manches Fachgespräch mit den Drahtziehern.

Vor der Rückfahrt ins Krankenhaus dankte er noch einmal allen, die ihm diesen Besuch ermöglichten, und verließ Altena mit dem Wissen, daß er gerne wiederkommen kann. Als der Krankenwagen durch das Werktor fuhr, winkten viele Drahtzieher dem tapferen Ernst Langenscheidt noch lange nach.

Rettungsmedaille für Walzwerker

„Der Herr Ministerpräsident wird Ihnen diese Medaille persönlich überreichen.“ So hieß es in dem Schreiben des Chefs der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen an Heinrich Wiegelmann, Fertigwalzer an Drahtstraße III. Unterschrieben hatte der Chef der Staatskanzlei persönlich: Staatssekretär Prof. Dr. Halstenberg. Am 5. Juli 1969 wurde Heinrich Wiegelmann diese Rettungsmedaille überreicht.

Heinrich Wiegelmann hatte am 23. Januar 1968 — wir berichteten in der Werkzeitschrift ausführlich darüber — den Staffelman Hermann Döring unter Einsatz seiner eigenen Gesundheit vor schweren Verbrennungen bewahrt. Damals war durch ein Versagen der Haspel B an der Drahtstraße III Walzgut hinter der Fertigwalze aus der Ader in den Schutzgang zwischen Ader A und B geschossen. Hermann Döring lief gerade durch diesen Gang und konnte den hinter ihm austretenden Stab nicht sehen. Heinrich Wiegelmann warnte den Gefährdeten durch Zuruf. Als Hermann Döring Schutz suchte, kam er zu Fall. Heinrich Wiegelmann verließ das ihn schützende Gitter und zog den gestürzten Hermann Döring hinter das Gitter. Heinrich Wiegelmann wurde dabei von dem hin und her wimmelnden Draht getroffen und erlitt am linken Handgelenk Verbrennungen dritten Grades.

Mit der Verleihung der Rettungsmedaille wurde ein Mann ausgezeichnet, der in einer gefährlichen Situation blitzschnell richtig handelte. Heinrich Wiegelmann ist einer von jenen Niederrheinern, denen Hilfsbereitschaft selbstverständlich ist. Auch aus diesem Grunde erhielt er diese hohe Auszeichnung.



Ernst Langenscheidt hat hier gerade ein Geldgeschenk in Höhe von 100,— DM erhalten, das die sieben Betriebsratsmitglieder der WU, Werk Altena, spendeten. Betriebsratsvorsitzender Helmut Opderbeck, rechts, überreichte es ihm. Links eine Schwester der Städtischen Krankenanstalten Dortmund, im Hintergrund ein DRK-Helfer aus Altena.



Hier unterhält sich Ernst Langenscheidt mit Heinz Meding über Drahtzugmaschinen. Hinter ihm Herbert Henkel und eine Krankenschwester.

BERLIN

ist eine Reise wert!

Lehrlinge besuchten die alte Reichshauptstadt

Seit dem Eintritt von Arbeitsdirektor Kübel in den NH-Vorstand wird den Problemen der Ausbildung und Weiterbildung von Arbeitnehmern besondere Bedeutung beigemessen. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Berlin-Fahrten unserer Lehrlinge zu sehen. Vom 24. bis 30. August wurde die erste und vom 19. bis 26. Oktober die zweite Fahrt dieses Jahres durchgeführt. Junge Menschen sollen im Rahmen der staatsbürgerlichen Unterweisung durch persönliche Eindrücke an den Nahtstellen von Ost und West ihre politische Bewusstseinsbildung vertiefen und verbreitern. Leni Biergans, Mitglied des NH-Betriebsrates, hat als Reisebegleiterin den folgenden Bericht geschrieben.

In Zusammenarbeit mit dem DGB, Kreis-ausschuß Duisburg, Abt. Schulung und Bildung, wurde für unsere Lehrlinge, die in diesem Jahre ihre Lehre beendeten, diese Berlinfahrten vorbereitet.

Die Vorfreude war schon mächtig groß. Fröhlich um 5.45 Uhr Treffpunkt Hauptbahnhof. Der Autobus war pünktlich, die Mitfahrer auch. Die lieben Vatis und Muttis hatten ihren Schlaf gerne unterbrochen, um ihre Lieblinge sicher und wohlbehalten und zum Teil mit ihrem fahrbaren Untersatz auf schnellstem Wege zum Treffpunkt zu bringen. Gerne wären diese Vatis und Muttis mit dieser lustigen, bunten Gruppe nach Berlin gefahren.

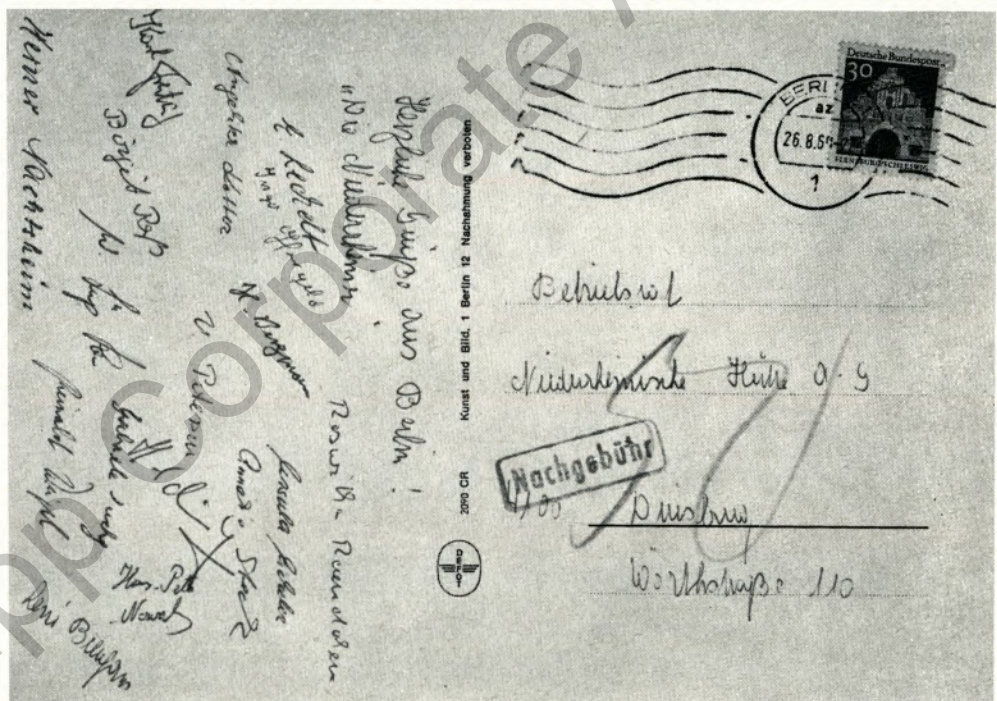
Beim Zählen unserer Lieben stellten wir fest, es fehlte doch noch jemand! Was tun? Kurzum, Telefon besitzen heute viele. Es meldete sich der Herr Papa, denn die Frau Mama war verreist, und auf den Wecker ist nicht immer Verlaß. Aber alle Achtung, Vater und Sohn spürten so rasant, daß der Sohn Punkt 5.55 Uhr auf der Bildfläche erschien.

Die übliche Frage: Habt ihr auch nichts vergessen? Hat jeder seinen Paß mit? Ein entsetzter Aufschrei: „Nein, ich habe ihn vergessen! Papi, Papi, fahre noch mal ganz schnell nach Hause und hole mir bitte, bitte meinen Paß!“ Papi raste so schnell es der Wagen zuließ. Das Gesicht unseres Busfahrers wurde immer länger. Aber Papi kam schnell wieder zurück. Und Punkt 6 Uhr konnten wir, wie geplant, losfahren. Die Miene unseres Fahrers hellte sich aber immer mehr auf, je näher wir Berlin kamen. Unsere Freude auf diese schöne Stadt übertrug sich auf ihn. Jetzt war die Welt wieder in Ordnung. Gewiß, es war eine lange Fahrt, aber Muttis Proviant in Form von Koteletts usw. halfen über die lange Strecke hinweg.

In Helmstedt angelangt, dauerte die Abfertigung ca. 3 Stunden. Es war bei der Überprüfung der Pässe und des Gepäcks alles mucksmäuschenstill, und wir fuhren weiter durch flaches Land gen Berlin. Auch dort nochmals Kontrollen. Dann rollten wir aber der Avus in Westberlin zu und erreichten gegen 17.30 Uhr unser Ziel.

Von unserem Domizil, einer Villa im Diplomatenviertel, waren wir sehr angetan. Wir waren die einzigen Gäste und wurden vom Leiter des Hauses herzlich empfangen.

Was macht man am ersten Abend in Berlin? Man geht selbstverständlich einmal zum Kurfürstendamm (viel bekannter als



Die Lehrlinge und ihre Begleiter vergaßen auch nicht, dem Betriebsrat der NH eine große bunte Karte im Europaformat zu schicken. Was sie nicht wußten und sicher viele andere auch nicht wissen: Eine große Europakarte kostet mehr als 30 Pfennig Porto. Die Post war unnachsichtig. Sie verlangte 50 Pfennig Nachgebühr.

Ku-Damm), läßt sich vom Strom der Menschen treiben und — ist fasziniert. Apos trafen wir leider keine, gerne hätten wir mit ihnen diskutiert. Harmlose, friedliche Gospelsänger an der Gedächtniskirche fielen durch ihre eigenwillige Aufmachung auf und gaben der Umgebung ein besonderes Gepräge.

Am Montag begannen die Tage mit ernsthafter Arbeit. Es wurden z. B. Vorträge über das Ost-West-Problem, über unser geteiltes Deutschland gehalten. Aufschlußreiche Diskussionen folgten, und wir sind zu neuen Erkenntnissen gelangt, die wir vorher schon zu besitzen glaubten. Doch der Mensch lernt immer dazu. Eine mehrstündige Stadtrundfahrt zeigte uns Westberlin von seinen Sonnen- und Schattenseiten. Erfreulich, wie viele Wohnungen gebaut werden. Erstaunlich war für uns der

eigenwillige Baustil der verschiedenen Wohnkomplexe. Hier ließen internationale Architekten ihrer Phantasie weitestgehend freien Lauf. Das Märkische Viertel, von den Berlinern wegen seiner grellbunten Farben „Papageienviertel“ genannt, beeindruckte mit seinen Komplexen gewaltiger Hochhäuser. Wir sahen u. a. auch das Olympia-Stadion, das Charlottenburger Schloß, die Kongreßhalle und die Siegessäule.

Einen Gegensatz zu diesen modernen Hochhäusern und den anderen sehenswerten Bauwerken bildeten die Stadtteile Kreuzberg und Wedding. Sie zeigen noch das alte Berlin mit vielen Hinterhöfen. (Noch ganz „Zille und sein Milljöh“.)

Beim Besuch der Stätte des Grauens — „Plötzensee“ — verstummten wir. Hier wurden Tausende Widerstandskämpfer hingerichtet.

Wir fuhren auch zur Mauer. Hier krampfte sich uns das Herz zusammen, als wir zuschauten, wie eine Großmutter von westlicher Seite von einem erhöhten Podest aus ihrem Enkelkind zur Wohnung nach Ostberlin hinüber winkte. Es trennten sie nur wenige hundert Meter. Wir schauten uns nur stumm an und verstanden uns ohne Worte.

Diese vielen tragischen Schicksale, was wissen wir eigentlich hier im Westen schon davon? Wir sollten mehr über diese Menschen mit ihren schwerwiegenden Problemen nachdenken.

Die uns begleitenden Referenten schilderten in äußerst sachlicher Form die ganze Entwicklung, zeigten die politischen Hintergründe auf und wiesen auch auf Möglichkeiten der Verständigung hin. Mit Überzeugung stellten sie uns dar, daß es viele Gemeinsamkeiten gibt, daß Menschen, die guten Willens sind, das Trennende überwinden können. Dieses gilt gleichermaßen für 'Hüben' wie für 'Drüben'.

*

Auch Ostberlin besuchten wir. Die S-Bahn brachte uns dorthin. Kontrollen und Abfertigung durch die Vopo dauerten etwa

eine halbe Stunde. Wir sahen und erlebten manches und wurden nachdenklich. Hier wird übrigens fleißig saniert und wieder modern aufgebaut.

Als wir zurückkehrten, wußten wir: Was uns trennt, sind Mauer, Stacheldraht und geistige Unfreiheit. Wir fühlten uns freier, als wir wieder Westberliner Luft atmeten.

Ein gemeinsamer Theaterbesuch im Hebbeltheater mit dem Titel „Das Geld liegt auf der Bank“, eine Kriminalkomödie mit Rudolf Platte in der Hauptrolle, war eine Köstlichkeit. Wir haben herzlich gelacht und schwärmten noch lange davon. Hin und wieder fielen bei uns die Worte in der Wiederholung von Rudolf Plattes treuherzigem Ausspruch „Och, laß uns die kleine Bank doch eben mal mitnehmen.“ (Zur Nachahmung aber nicht zu empfehlen).

Viele gemeinsame Erlebnisse haben uns nachdenklich gestimmt, haben uns näher gebracht und zusammenrücken lassen. Man kann diese Berlinfahrt als einen Erfolg verzeichnen. Ein schlichter Dank an unsere Förderer, die uns halfen, diese Fahrt zu realisieren.

Wir waren gerne in Berlin und werden oft „Sehnsucht nach dem Kurfürstendamm“ haben.

Leni Biergans



Eugen Tack, hier in seiner aktiven Zeit, zwischen Lehrlingen.

Eugen Tack wurde geehrt

Lehrmeister und Leiter der NH-Laienspielgruppe, Vorsitzender des Deutschen Jugendherbergswerks in Duisburg, Kämpfer für die internationale Jugendbewegung und für Völkerverständigung, Wegewart des Sauerländischen Gebirgsvereins — wer kennt ihn nicht: Eugen Tack, ehemals Lehrmeister im Technischen Ausbildungswesen der NH und jetzt im beruflichen Ruhestand. Vorbild und Erzieher vieler junger Menschen, denen er mehr als die notwendigen handwerklichen Fertigkeiten mit auf den Lebensweg gegeben hat.

Eugen Tack wurde am 8. Mai 1969 für diese Leistungen vom Bundespräsidenten

das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Duisburgs Oberbürgermeister Seeling überreichte dem Vielseitigen die Auszeichnung und erläuterte rückblickend dessen Verdienste. Der Oberbürgermeister sagte zusammenfassend: „Er hat sich mit ganzer Kraft seinen Ehrenämtern gewidmet und vor allem der Jugendarbeit seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Herr Tack hat sich in beispielhafter Weise und mit unermüdlicher Aktivität und Einsatzfreude immer wieder in den Dienst der Gemeinschaft gestellt. Seine Arbeit findet auch über die Grenzen Duisburgs hinaus Anerkennung.“

Diesem Lob durch den Oberbürgermeister schließen wir uns gern an.

Ein Mann ...

Ein Mann, der sehr berufserfahren und Meister schon seit 15 Jahren, hat jene Männer anzuführen, die die Maschinen reparieren.

Er sorgt voll Eifer und voll Liebe für steten Fortgang im Betriebe.

Mit Umsicht kontrolliert und mißt er selbst, damit man nichts vergißt, daß alles, was sein Trupp montiert, auch nachher paßt und funktioniert.

Der Mann sieht ein Getriebe eben — zwei Tonnen schwer — am Kranseil schweben; in einen Seilschlupf eingebunden, hat man das Ding emporgewunden.

Da fällt ihm ein, daß er vergessen, die Schraubenlöcher nachzumessen.

Sanft pendelt das Getriebe nur zwei Meter über Hallenflur, und still frohlockend denkt der Mann: „So komm ich auch viel besser dran!“

Er tritt darunter, blickt empor, da dringt ein Aufschrei an sein Ohr: „Der Meister gar — du liebe Zeit — verstößt hier gegen Sicherheit! Wenn solches Beispiel Schule macht...“

Der Mann tritt vorwärts, aufgebracht: „Man muß doch schließlich kontrollieren!“

Und was soll dabei schon passieren?“

Der and're warnt: „Riskier Dein Leben nicht unter Lasten, welche schweben! Zudem — spreizwinklig angeschlagen, kann jedes Seil viel weniger tragen.“

Jedoch der Mann meint, technisch-zeitlich

sei seine Handlung unvermeidlich. —

Sein Argument wird jäh gestört, als er den dumpfen Aufschlag hört; da, wo er grad noch unentbehrlich, unglaublich, daß der Platz gefährlich, liegt das Getriebe, groß und schwer. (Nur ist's jetzt kein Getriebe mehr!)

Seit der Erfahrung weiß der Mann, wie er auch anders messen kann!

M O R A L :

Was man mit „unvermeidbar“ meint, ist meist nur, was bequem erscheint; und oft muß erst ein Knall geschehn, bis wir den rechten Maßstab sehn!

Noch einmal gutgegangen

Durch Starkstrom bewußtlos · Weil zwei Schrauben fehlten

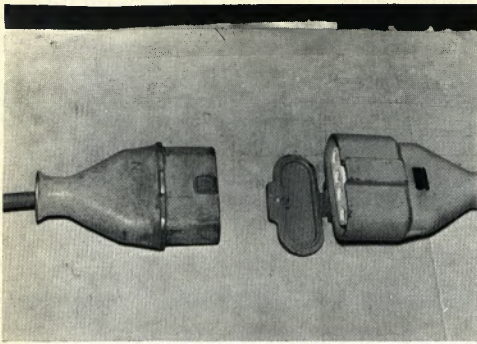


Bild 1

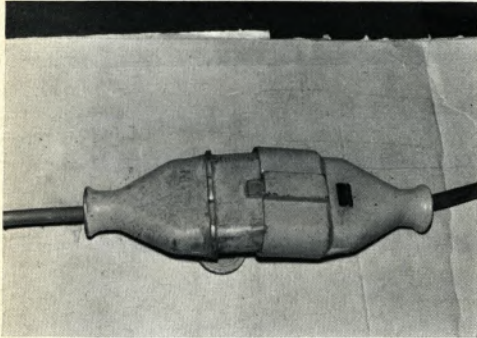


Bild 2

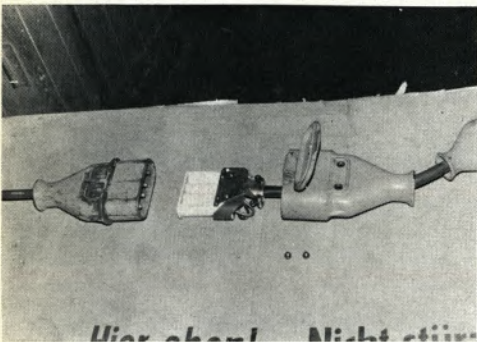


Bild 3

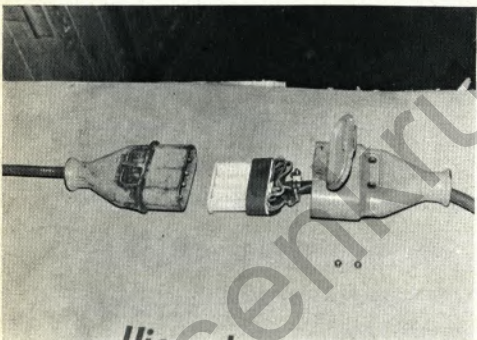


Bild 4

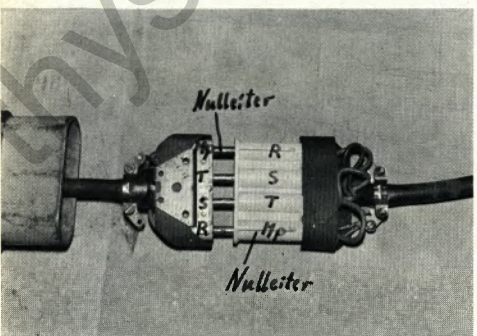


Bild 5

Im Bereich der WU ereignete sich vor einiger Zeit ein beinahe folgenschwerer Unfall beim Umgang mit ortsveränderlichen elektrischen Geräten. Ein Unioener wollte eine motorgetriebene Maschine über ein Gummikabel mittels Kraftstecker an das Drehstromnetz anschließen. Er benutzte dazu die üblichen Kraftstecker (Bild 1).

Diese Stecker sind 4polig ausgeführt, und um falsches Zusammenstecken zu verhindern, besitzen Stecker und Kupplung zueinander passende Ansätze (Nase am Stecker und Führungsnute an der Kupplung), so daß ein Zusammenstecken nur in der im Bild 2 dargestellten Form erfolgen kann.

Der betroffene Mitarbeiter ergriff also mit je einer Hand Kupplung und Stecker und führte sie, wie vorgeschrieben, zusammen. Im Moment der ersten Berührung beider Teile erhielt er einen starken elektrischen Schlag und brach besinnungslos zusammen.

Was war geschehen?

An der Anschlußkupplung fehlten die zwei im Bild 3 erkennbaren Zylinderkopfschrauben, die den Zweck haben, den Kupplungseinsatz in der richtigen Lage im Gußgehäuse festzuhalten. Der Einsatz konnte so herausrutschen und wurde von irgendeinem anderen Unioener unter Unterschätzung der Gefahr einfach wieder hineingeschoben und dabei der Kupplungseinsatz um 180° verdreht (Bild 4).

Durch diesen Umstand wurde beim Zusammenführen der Stecker eine Verbindung vom Außenleiter R zum Nulleiter des Steckers möglich, und die beiden Stecker hatten gegeneinander eine Spannung von 220 Volt (Bild 5).

Diese Spannung wurde durch die Hände und den Oberkörper des Betroffenen überbrückt, und er erhielt einen starken elektrischen Schlag. Zum Glück konnte der Verunglückte nach kurzer Beobachtungszeit wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Der Unfall hätte tödliche Folgen haben können. Unfallursache waren also einmal die zwei Schraubchen, die herausgefallen waren. Zum anderen wurde diesem Vorfall nicht die notwendige Beachtung geschenkt.

Jeder, der mit elektrischen Geräten zu tun hat, sollte den § 4 der Unfallverhütungsvorschrift „Elektrische Anlagen und Betriebsmittel“ (VBG 4) beherzigen:

„Die Beschäftigten haben erkannte Mängel an elektrischen Anlagen und Betriebsmitteln zu melden.“

Und wie § 5 fordert: „dürfen elektrische Anlagen und Betriebsmittel nur benutzt werden, wenn sie sich in ordnungsgemäßem Zustand befinden.“

Da nicht jeder Elektrofachmann sein kann, sollte dieser Vorfall als warnendes Beispiel Beachtung finden. Auch Kleinigkeiten können schlimme Folgen haben.



Zweiräder schnitten schlecht ab

In den WU-Werken Hamm und Lippstadt wurden an den Verkehrssicherheitstagen Pkw, Motorräder, Mopeds und Fahrräder überprüft. Die Polizei notierte die Ergebnisse mit Stirnrunzeln.

Werk Hamm

Fahrräder: 471 geprüft, beanstandet 288, das sind 61 %. Motorräder und Mopeds: 51 geprüft, beanstandet 26, also 51 %. Pkw: 300 geprüft, beanstandet 41, das sind 14 %.

Werk Lippstadt

Fahrräder (192) und Mopeds (27): insgesamt 219 wurden geprüft, davon beanstandet 121, das sind 55 %. Pkw: 123 geprüft, davon wurden beanstandet 5, also rund 4 %.

Den Zweiradfahrern wurde von der Polizei Besserung empfohlen. Das nächste Mal wird kassiert.

In Altena wird fleißig gebaut

Halle der neuen Beizerei und Patentiererei *) steht im Rohbau

Der Bau der neuen Patentiererei und der Fibrations-Takt-Beizerei in Altena geht schnell voran. Im Frühjahr 1970 — so ist es von der Leitung dieses WU-Werkes geplant — soll die Beizerei laufen, im Spätsommer dann die Patentiererei. Am 29. August 1969 wurde von einem 28-Tonnen-Autokran in die 190-Tonnen-Stahlkonstruktion das schwerste Stück, ein 5-Tonnen-Verbinder, eingehoben.

Für die Konstruktion wird normaler Baustahl verwandt. Die Dachkonstruktion hat Fetten und keine Sparren. Von Binder zu Binder, bei einer Spannweite von 5 Metern, liegen SIPOREX-Platten. Die Hallenhöhe beträgt (ohne Dachreiter) 14 Meter, die Breite — beide Schiffe zusammen — 46 Meter, die Länge 40 Meter. Für die Fundamente wurden 350 cbm Beton und 7 Tonnen Baustahl benötigt. Der neben der Halle fließende Nettebach wird vollkommen überdeckt und darüber ein Drahtlager angelegt.

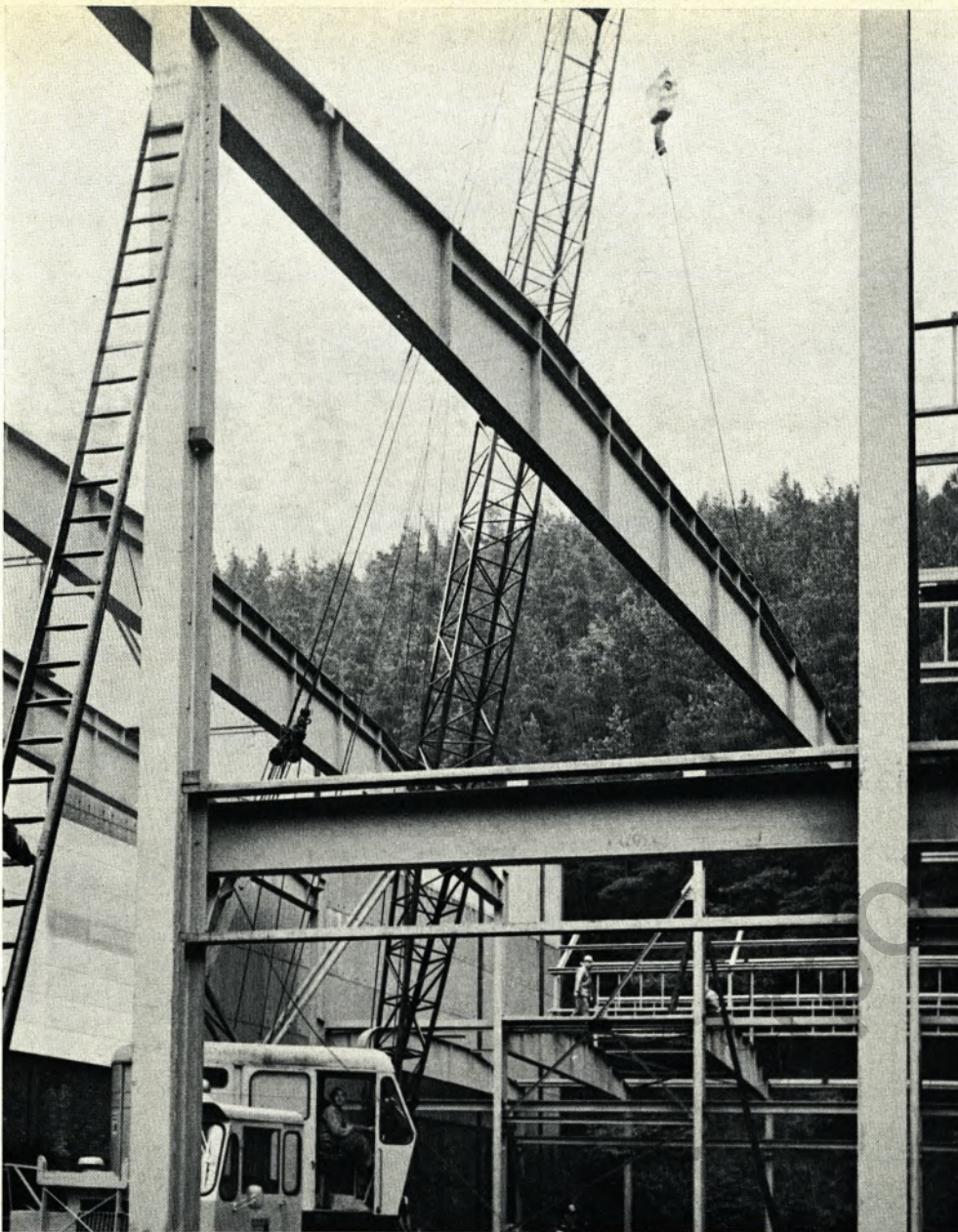
Die Fibrations-Takt-Beizerei ist kreisförmig angeordnet. Der Produktionsvorgang wird weitgehend automatisiert, und die Qualität der Erzeugnisse, so hoffen die Fachleute, dürfte wesentlich besser sein als sie in der alten Beizerei erreicht werden kann. Der Zunder läßt sich leichter vom Draht lösen. Die Arbeit wird erleichtert und die Gefährdung der Beizerei verringert.

Die Patentiererei erhält einen Durchlauf-Ofen mit angeschlossenen Behandlungsbädern. Die Leistung dieses neuen Betriebes wird wesentlich höher sein als die des alten. Auch hier ist — wie bei der Beizerei — mit spürbarer Qualitätsverbesserung zu rechnen. Dieser neue Betrieb wird so angelegt, daß hier ebenfalls ein besserer Materialfluß als bisher gewährleistet ist.

*) patentieren = Draht auf 850 bis 1100 °C erhitzen und dann auf 400 bis 500 °C abkühlen, um ein für das Ziehen günstiges Gefüge zu erhalten.

▲ Das schwerste Stück der Stahlkonstruktion, ein 5-Tonnen-Verbinder, wird hier gerade eingehoben. Mit viel Können und Fingerspitzengefühl setzte ihn der Kranführer mit seinen Helfern an die richtige Stelle.

◀ Blick in die Halle, die bald fertig sein wird.



PERSONALIEN

Dr.-Ing. Hans-Günther Sohl wurde vom Bundespräsidenten für Verdienste um die deutsche Wirtschaft der Stern zum Großen Verdienstkreuz verliehen. Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Heinz Kühn überreichte die hohe Auszeichnung in einer Feier in Düsseldorf und erklärte u. a., daß Dr. Sohl auch als Vorstandsvorsitzender der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie von 1956 bis 1969 entscheidend dazu beigetragen habe, in Zeiten wirtschaftlicher Rezession die Schwierigkeiten der deutschen Stahlindustrie zu überwinden. Auch bei der Lösung der Kohlebergbau-Fragen habe er aktiv mitgewirkt.

Aus dem Aufsichtsrat der Deutschen Edelstahlwerke, Krefeld, schieden aus: **Ludwig Rosenberg, Wilhelm Monschau** und **Josef Frieß**. Für sie traten ein bzw. wurden in den Aufsichtsrat gewählt: **Willi Ahlmann**, Vorstandsmitglied der IG Metall und 1. Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Köln, **Richard Hemmers**, Betriebsratsvorsitzender der Deutschen Edelstahlwerke, und **Dr. Heinz Seidel**, Geschäftsführer der Hans-Böckler-Gesellschaft.

Prof. Dr. Walter Cordes, Vorstandsmitglied der ATH, wurde auf der letzten Hauptversammlung der Thyssen Röhrenwerke AG als Nachfolger von Dr. Rohland in den Aufsichtsrat gewählt.

ATH-Arbeitsdirektor **Dipl.-Volkswirt Kurt Doese** wurde am 30. Juni 50 Jahre alt. Der gebürtige Pommer ist seit 1964 Vorstandsmitglied der ATH. Vorher war er in der Böhler-Gruppe tätig. Vielen wurde er bereits als Geschäftsführer bei der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie bekannt. Direktor Doese verbrachte diesen Geburtstag mit seiner Frau zurückgezogen und unerreichbar irgendwo in einer schönen Landschaft.



Neuer Mann bei TSW: **Joachim Zehner**

Seit April 1969 residiert einer der „jungen Männer“ unserer aktiven Generation in der Geschäftsführung der Thyssen Schraubenwerke GmbH mit Werken in Essen-Steele und Altena. Der Aufsichtsrat berief den 41jährigen Diplom-Kaufmann Joachim Zehner zum Vorsitzenden der Geschäftsführung. Obwohl jung an Jahren, ist der gebürtige Berliner, der 1953 seine

Diplom-Prüfung an der Technischen Universität Berlin ablegte, bereits ein „alter“ Mann von Thyssen. Schon 1955/56 praktizierte er im Rahmen des Betriebswirtschaftlichen Institutes der Eisenhüttenindustrie bei der ATH, ebenso bei Hanomag und der DHHU. Geblieben ist er dann bei der ATH. Von 1956 bis 1958 verdiente er sich die ersten Sporen in der Abteilung Revision/Organisation.

1959 wirkte er dann bei der NH-Tochter Westfälische Union AG in Hamm in der Betriebswirtschaft, setzte seine Akzente beim Aufbau der Datenverarbeitung und war — als Prokurist — auch Leiter des Rechnungswesens. Doch 1967 verließ Dipl.-Kfm. Zehner dieses große Drahtverarbeitungsunternehmen, um Auslandserfahrungen zu suchen. Der Weg führte nach Österreich. In Wien, als Direktor einer österreichischen Papierfabrik innerhalb eines britischen Konzerns, war er für die Reorganisation des Rechnungswesens und der Verwaltung zwei Jahre lang verantwortlich. 1969 rief ihn die Thyssen-Gruppe, zu der er auch weiterhin Kontakt pflegte, zurück. Er wurde erster Mann der Thyssen Schraubenwerke GmbH, der kleineren der beiden NH-Tochtergesellschaften.

Hier waltet er, zusammen mit zwei älteren Kollegen, in der Geschäftsführung, nicht als „Boß“, sondern als Primus inter pares. Das ist sein Führungsstil, wenn die letzte Entscheidung schließlich auch bei ihm liegt.

Sein Aufstieg ist typisch für manche Führungskräfte unserer Zeit. Zur Begabung und Leistung kam das Glück, die Fortune, gerade der richtige Jahrgang zu sein und Top-Manager zu haben, die ihn nicht aus den Augen verloren. Seine Erfolgs-Laufbahn ist sicher noch nicht zu Ende.

NACHRICHTEN AUS DER THYSSEN-GRUPPE

Die ATH baut im Werk Bruckhausen die größte Anlage der Erde zur Vakuumbehandlung von flüssigem Stahl. Die Anlage wird mit 350 Tonnen Stahlgießpfannen ausgelegt. Der flüssige Stahl kommt aus Sauerstoffkonvertern. Die Vakuumbehandlung soll vorwiegend für die Erzeugung von Dynamo-, Trafo-, Schienen- und niedrig legierten Stählen eingesetzt werden. Am 1. Oktober 1970 soll mit der Produktion begonnen werden.

*

Auf der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt erfuhr man es ganz genau: Für jedes dritte in Deutschland produzierte Auto wird Thyssen-Stahl verwendet. Vom Edelstahl und Karosserieblech bis zum Federstahldraht sind Unternehmen der Thyssen-Gruppe die Produzenten. Ein Schlager der IAA: Das rostfreie Auto aus Edelstahl. Die ATH hat drei Modelle dieses Fahrzeuges der Zukunft zusammen mit der Tochtergesellschaft DEW, einem bekannten Automobilunternehmen und einem Karosseriehersteller unter den Bedingungen der Serienfertigung gebaut.

*

Von dem Abfindungsangebot der August Thyssen-Hütte AG hat die Mehrheit der freien Aktionäre der Hüttenwerk Oberhausen AG Gebrauch gemacht. Die August Thyssen-Hütte AG hält jetzt DM 255,3 Mio = 98,2% des Grundkapitals der Hüttenwerk Oberhausen AG.

10 Millionen DM hat die Fritz Thyssen-Stiftung im Jahre 1968 zur Förderung der Wissenschaft bereitgestellt. Davon entfielen rd. 8,5 Mill. DM auf Forschungsprojekte. 1,2 Mill. DM wurden für die Förderung junger Wissenschaftler gegeben. Die Fritz Thyssen-Stiftung war vor 10 Jahren von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen mit nominal 100 Mill. DM gegründet worden.

*

Ein eigenes Kasino hat jetzt auch die Belegschaft des ATH-Werkes Ruhrort erhalten. Am 19. August wurde es eröffnet. Ein großer Raum faßt 128 Personen und ein kleinerer, auch als Gästezimmer benutzbarer Raum bietet 24 Personen Platz. Täglich werden hier 1500 Mittagessen zubereitet. 800 davon gehen in verschiedene Speisesäle des Werkes.

*

500 Mill. DM gab die Industrie im Gebiet der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel seit mehr als 10 Jahren für Maßnahmen zur Reinhaltung der Luft aus. Das erklärte IHK-Präsident Prof. Dr. Schackmann vor Vertretern der Presse, des Funks und Fernsehens anläßlich einer Pressefahrt, die auch zu den ATH-Werken Bruckhausen und Beeckerwerth führte.

FÜR DIE FRAU

(auch für Männer erlaubt)

Guten Tag - und gute Hände

Händedruck kann auf den Charakter schließen lassen

Wenn Sie jemandem die Hand geben, dann geben Sie ihm gleichzeitig auch eine unverwechselbare Visitenkarte ab. Nicht nur, weil eingeweihte Psychologen aus der Art des Händedrucks, aus der Beschaffenheit der Hand auf die Persönlichkeit rückschließen können. Aussehen und Pflege lassen auch den Laien erkennen, wer ihm da gegenübersteht. Übrigens ist es ein weit verbreiteter Irrtum, aus einem festen Händedruck auf eine gefestigte Persönlichkeit zu schließen — gerade die Menschen, die ihrer Sache im Grunde gar nicht so sicher sind, drücken gern ein bißchen fester zu, um einen guten Eindruck zu machen. Wenn Ihnen aber jemand nur die Finger reicht oder gar nur die Fingerspitzen, dann können Sie gestrotzt auf Abwehrbereitschaft und mangelnden Kontaktwillen schließen, wenn nicht sogar auf einen recht schön ausgeprägten Egoismus.

Bitte kein Gemeinschaftshandtuch

Hände sind — neben den Füßen — die am meisten belasteten Gliedmaßen. Eine Selbstverständlichkeit, daß sie demnach auch am meisten mit Schmutz in Berührung kommen und also auch am meisten gesäubert werden müssen. Hände sollte man lieber dreimal mehr als einmal zu wenig wie nötig waschen — bei jeder Gelegenheit: nach jedem Gesichtswaschen, nach jeder schmutzigen Arbeit und selbstverständlich nach jedem Besuch auf der Toilette. Hier vor allem wird immer noch zuviel gesündigt. Das Gemeinschaftshandtuch wird wohl bald der besseren Erkenntnis weichen; Papierhandtücher, Heißluft-Trockenautomaten oder UV-bestrahlte und getrocknete Endloshandtücher setzen sich immer mehr durch. Wenn Sie bedenken, daß sich Chirurgen vor jeder Operation die Hände eine Viertelstunde mit medizinischer Seife unter heißem Wasser waschen und dann noch Gummihandschuhe anziehen, ehe sie den Schnitt ins fremde, lebende Gewebe wagen, können Sie die Gefahren ermessen, die durch Keimübertragungen mit der Hand täglich und stündlich entstehen.

Bohr-Öl hilft

Nun ist es aber nicht nur der oberflächlich haftende Schmutz, der Hände unschön und unansehnlich macht. Wer in einer Fabrik mit Öl und Metallstaub in Berührung gekommen ist, wer einmal Kartoffeln mit der Hand ausbuddelte, kennt ganz andere Schwierigkeiten der Handpflege. Wasser und Seife genügen da nicht; im ersten Fall hilft eine Wasser-Fett-Emulsion, wie sie zum Beispiel beim Fräsen und Bohren als „Bohr-Öl“ (nicht Borwasser!) verwendet wird, nachfolgende Reinigung mit Wasser und Seife und die Verwendung einer fetthaltigen Haut-

creme. Im zweiten Fall, also bei heftiger mechanischer Beanspruchung und Wassereinwirkung braucht es ebenfalls nach dem Waschen eine Fettcreme. Sie soll allerdings nicht stärker aufgetragen werden als von der Haut aufgenommen werden kann. Nur in ganz extremen Fällen darf man abends vor dem Schlafengehen die Creme dick auftragen und Handschuhe darüberziehen, damit während der Nacht sich die Haut am stets vorhandenen Fett erlaben und erholen kann.

Vorsicht mit Bimsstein

Daß man hartnäckigen Verschmutzungen ausgezeichnet mit Bimsstein zuleibe gehen kann, ist bekannt. Auch Hornhaut läßt sich damit leicht abschaben. Indessen sollte man dabei bedenken, daß nicht nur Unerwünschtes, sondern auch Hautsubstanz angegriffen wird, und diese realen Wunden müssen wiederum mit einer pflegenden Hautcreme behandelt werden, sollen sich nicht Schwären und Risse herausbilden.

Eichenrinde hilft

Manche Hände schwitzen leichter als andere, und es mag den damit Geplagten unangenehm sein, anderen eben diese Hand zu reichen. Wenn Sie irgendwoher Eichenrinde bekommen und davon eine Abkochung anfertigen, können Sie die Hände darin baden und auf Erfolg hoffen. Arnikaturtinktur tut ebensolche Dienste, und auch eine schwache Lösung von Formaldehyd hilft. Im Zweifel sollte man aber den Arzt fragen oder die Kosmetikerin, denn hinter einem angeblich harmlosen Schwitzhändchen können sich außer jungfräulicher Verliebtheit auch noch andere, ernster zu nehmende Körperzustände verbergen.

Lippen - und was dahintersteckt

Ihre Pflege nutzt nicht nur der Schönheit, sondern auch der Gesundheit

Rote Lippen waren immer ein Wunschtraum und sind so oft besungen worden, daß man an dieser Stelle ein einfaches Rezept verraten sollte: Bei gesunden, jungen Menschen genügt es, wenn nach dem Zähneputzen die möglichst kräftige Zahnbürste ein paarmal über die Lippen geführt wird. Das steigert die Durchblutung — und nur die ist es ja, die eine rote Färbung und eine pralle Form bewirkt.

Wer das übertreibt, hat allerdings mit Schrunden, Wunden und Rissen zu rechnen. Genauso wie der, der sich bei kalter Witterung zu oft die Lippen leckt, oder der, der sich im Verlauf einer dramatischen Auseinandersetzung die eigenen Zähne hineinsenkt. Kleine Lippenwunden sind — und das lehrt so mancher Film — auch in anderen Fällen nicht ausgeschlossen. In Bedrängnissen hilft ein sanfter Aufstrich von Vaseline. Sie schmeckt nicht besonders (eigentlich nach gar nichts), heilt aber, wenn man sie nicht sogleich wieder ableckt.

Lippenpomaden sind bequemer

Unsere Zeit, die auf jeden Schaden auch bald ein Heilmittel zu setzen gewohnt ist, hat überdies Lippenpomaden erfunden. Sie sind in ihrer Wirkung der altgewohnten Vaseline entgegen sehr neuartig, aber in der Anwendung — wie ein Lippenstift — etwas bequemer. Außerdem lassen sie sich leicht als pflegende Unterlage für einen regulären gefärbten Lippenstift verwenden und finden so auch ihre modisch-kosmetische Rechtfertigung.

Make up individuell

Was die Lippenstifte betrifft, so folgen sie hauptsächlich den farblichen Richtlinien des jeweiligen Make up, sind also der wechselnden Mode unterworfen. Das heißt nicht, daß jeder sein Arsenal von Lippenstiften im Frühjahr und im Herbst wegwerfen muß (falls er — besser: sie — es bis dahin nicht verbraucht hat). Lippenstifte lassen sich nämlich farblich mischen, und viele Frauen haben sich längst den Farbton zu rechtgemixt, der ihnen am besten steht. Die Faustregel, daß Blonde helle und Dunkelhaarige schwere Farben bevorzugen sollten, gilt seit ein paar Jahren nicht mehr. Es kommt da viel mehr auf den Typ und auf den Gesichtsschnitt und den individuellen Mund an. Eine blonde Schönheit mit dünnen, schmalen Lippen wird sich sehr hüten, diese auch noch unter verdeckender Schminke zu verbergen. Ein Juno-Typ mit schwarzen Haaren und ohnehin schwellenden Lippen wiederum kann Gewinn daraus ziehen, sie fein mit einem Konturenstift in eine gemäßigte Form zu bringen und ihre natürliche schöne Farbe nur ganz dezent zu unterstützen.

Kußecht, na ja . . .

Beinahe nebenbei sei auch noch auf die Frage der Kußtheiltheit eingegangen. Die kosmetische Industrie hat da zweifellos Fortschritte gemacht, aber in der Praxis muß die Frage unbeantwortet bleiben. Der Diamant, das härteste Mineral, verbrennt in reinem Sauerstoff, und wer mitten im schönen Leben steht, kennt gewiß auch Methoden, dem kußechtesten Lippenstift zuleibe zu rücken. Aber das geht über den Rahmen dieses Beitrages weit hinaus.

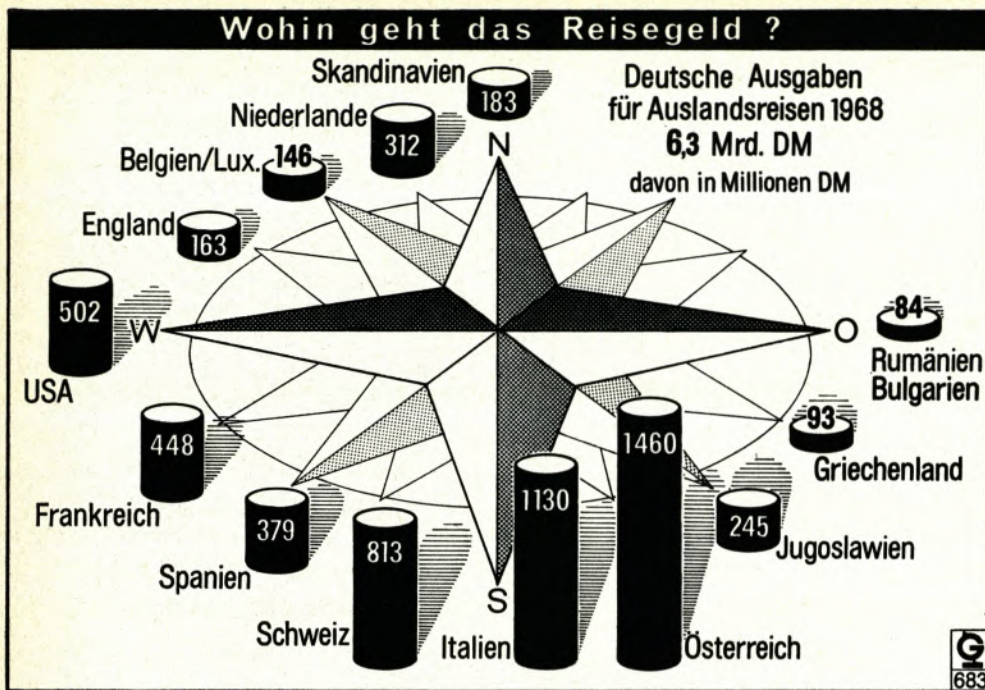
Lippenstiftqualität beachten

Hinter den Lippen stecken die Zähne. Ihre Pflege und Wartung soll Gegenstand eines anderen Beitrages sein. Noch weiter hinter den Lippen befindet sich die Mundhöhle mit Zunge, Gaumen und den Speicheldrüsen. Ohne hier wieder Verbindungen zwischen Liebe und Anatomie ziehen zu wollen, muß man doch sagen, daß sie ein äußerst wichtiges Organ des Mundes sind. Ohne ihre ständige Befeuchtung der Lippen würden diese bald rissig und ausgetrocknet sein, ohne sie würden wir auch keine Nahrung mehr schlucken und verdauen können. Schließlich sind Sie daran mitschuld, wenn sich im Lauf eines Abends der Lippenstift unmerklich von den Lippen entfernt — abgeschleckt und auf natürlichem Weg in den Magen transportiert. Ein Grund mehr, bei der Wahl des Lippenstiftes auf ein medizinisch einwandfreies Qualitätsprodukt zu achten.

*

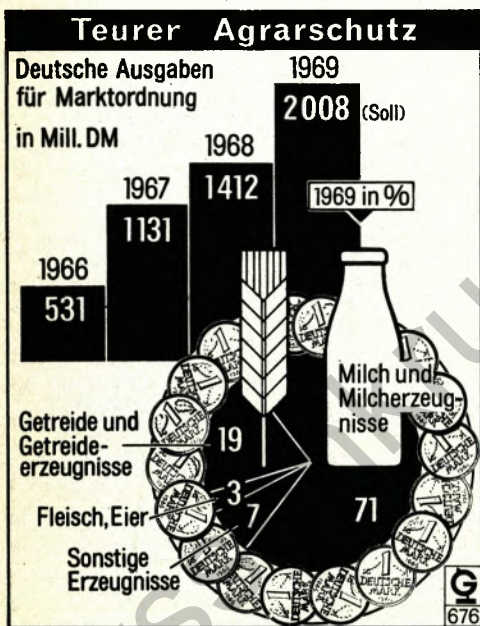
Langer Schlauch hilft

Bei den rund 372 000 Pannen, zu denen die ADAC-Straßenwacht 1968 gerufen wurde, war etwa 8 000 Mal fehlendes Benzin die Ursache. Die Straßenwachtfahrer kennen einen einfachen Trick, wie man Benzin aus dem Tank eines fremden Wagens, der zur Hilfe angehalten hat, in einen Kanister umfüllen kann. Ein längerer Schlauch wird möglichst tief in den vollen Tank geschoben. Dann hält man die Öffnung zu und zieht den — nun benzingefüllten — Schlauch so weit heraus, daß das Ende gerade noch unter dem Benzinspiegel bleibt. Wenn man jetzt die Öffnung freigibt, fließt das Benzin von selbst heraus. Allerdings muß dieses Ende dabei tiefer herunterhängen als der im Tank befindliche Teil des Schlauches. Fehlt ein Benzinkanister, so kann im Notfall eine Radkappe benutzt werden, um das Benzin aufzufangen.



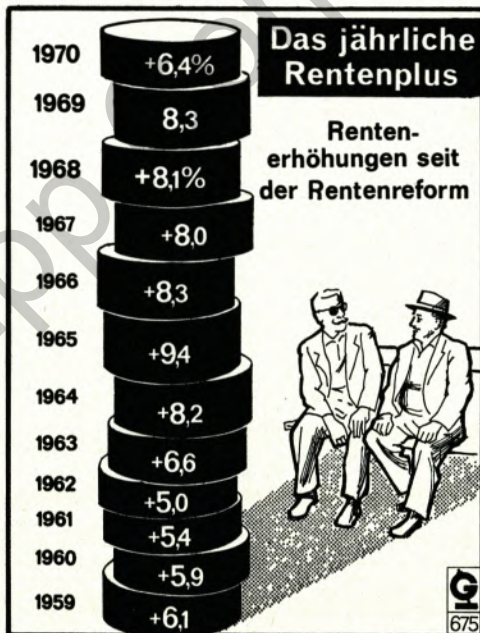
Liebe zu Österreich

Die deutschen Touristen bleiben ihrer alten Liebe treu: Wie eh und je rangiert Österreich ganz oben auf der Liste der beliebtesten Reiseländer. Dort ließen Reisende aus der Bundesrepublik fast ein Viertel der 6,3 Milliarden Mark, die im vergangenen Jahr für Auslandsreisen ausgegeben wurden. Auch die Rangfolge der übrigen Reiseländer blieb 1968 die gleiche wie 1967. Dennoch hat es einige interessante Veränderungen gegeben. Die deutschen Reiseausgaben in Griechenland beispielsweise sind um ein Viertel zurückgegangen — offenbar eine Reaktion auf die dortigen politischen Verhältnisse. Die Ausgaben in Jugoslawien hingegen nahmen um 20 Prozent zu; sicherlich vor allem deshalb, weil Jugoslawien das weitaus billigste Reiseland ist. Aber auch die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien Anfang 1968 dürfte eine Rolle gespielt haben. Denn Touristen reagieren empfindlich auf politische Unsicherheit.



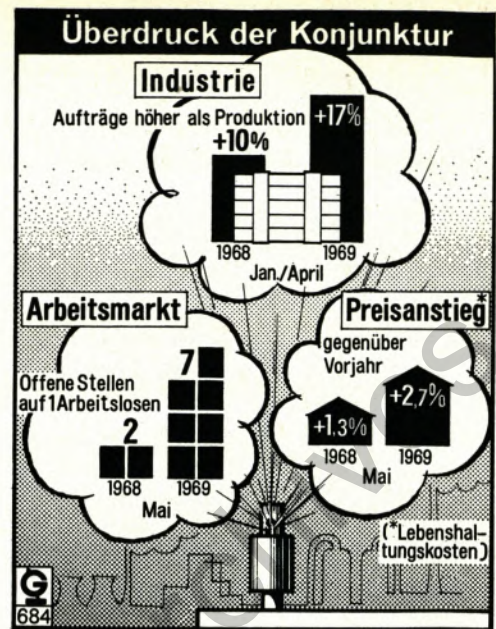
Bedrohliche Kostenwucherung

Die Kosten für den gemeinsamen EWG-Agrarmarkt beginnen bedrohlich zu wuchern. Denn von 1966 bis 1969 dürften sich die Ausgaben des Bundes für die landwirtschaftlichen Marktordnungen — nach einer Schätzung des Ifo-Instituts — vervierfachen: Statt 531 Millionen Mark im Jahre 1966 werden im laufenden Jahr wahrscheinlich zwei Milliarden Mark fällig. Gewiß, die Marktordnungen bringen auch Einnahmen. So z. B. die sogenannten Abschöpfungen — das sind Abgaben, die bei der Einfuhr zu billiger Agrarerzeugnisse in die EWG zu zahlen sind. Aber die Ausgaben steigen kräftig.



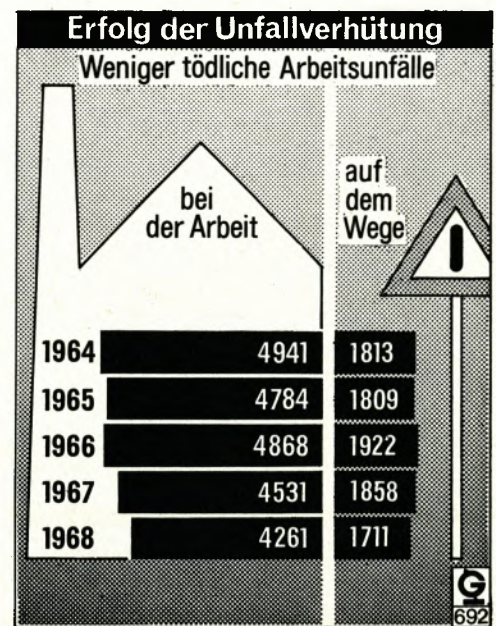
129 Prozent Rentenanstieg

Das erfreuliche Ereignis ist fast schon Routine: Im zwölften aufeinanderfolgenden Jahr werden 1970 die Renten erhöht, diesmal um 6,4 Prozent. Die Rentner brauchen übrigens nicht mehr — wie bisher — einige Wochen auf den Mehrbetrag zu warten; er wird ihnen schon Ende Dezember für die Januar-Rente ausgezahlt. Damit sind die Renten seit der Rentenreform um 129 Prozent gestiegen. Wer beispielsweise 1958 mit 300 DM Rente in den Ruhestand ging, kann ab 1970 mit 686 DM rechnen (davon gehen allerdings noch zwei Prozent für den Rentnerbeitrag zur Krankenkasse ab).



Unüberhörbare Signale

Der Konjunkturkessel steht unter Druck; darüber gibt es keinen Zweifel. Ob es bereits ein Überdruck ist, wird unterschiedlich beurteilt. Die Industrie beispielsweise registriert eine Auftragsflut, die ihre gegenwärtigen Produktionsmöglichkeiten um 17 Prozent übersteigt. Im Bereich der Investitionsgüter, dem Schwerpunkt der Nachfrage, gingen von Januar bis April, in vier Monaten also, Aufträge ein, die für eine Produktion von mehr als fünf Monaten ausreichen.



Unfälle, die nicht passierten

An jedem Arbeitstag ein Menschenleben gerettet: Das bedeutet es, wenn die Zahl der tödlichen Arbeitsunfälle 1968 um 270 niedriger war als 1967. Dieser Rückgang könnte ein Zufall sein; aber auch schon 1967 gab es über 300 dieser schwersten Unfälle weniger als 1966. Offensichtlich ist es gelungen, die Unfallkurve endgültig nach unten zu drücken; und das ist bemerkenswert, zeigt es doch, daß die vielfältigen Maßnahmen der Unfallverhütung nicht wirkungslos blieben. Entscheidend aber bleibt die Mitarbeit der Betriebe und der Beschäftigten.

Zeichnungen: Globus

Gerd Muhr für variable Altersgrenze ab 60. Lebensjahr

Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gerd Muhr, forderte in Bonn die Einführung einer variablen Altersgrenze ab dem 60. Lebensjahr für die Beantragung der Altersrente. Muhr betonte in diesem Zusammenhang, daß die Einführung dieser variablen Altersgrenze in der nächsten Legislaturperiode notwendig und auch finanziell tragbar sei. Der DGB gab seine Pläne vor allem deshalb vor der Wahl bekannt, damit die Parteien sie in die Überlegungen zum zukünftigen Regierungsprogramm einbeziehen können.

Der einzelne Arbeitnehmer muß frei entscheiden können, ob er weiter arbeiten oder ohne eine Angabe von Gründen Altersrente beziehen wolle. Damit er frei und ohne Druck des Arbeitgebers in Richtung einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses entscheiden könne, müsse gleichzeitig ein arbeits- und sozialrechtliches Schutzsystem für ältere Arbeitnehmer verwirklicht werden. Dieses Schutzsystem soll für den Fall, daß andere Mittel nicht ausreichen, den Arbeitgebern auch die Einführung einer Pflichtquote älterer Arbeitnehmer auferlegen.

Die variable Altersgrenze wird vor allem von Arbeitsphysiologen und Arbeitspsychologen immer wieder gefordert, da sie der individuellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeitnehmer Rechnung trage. Aus den Bevölkerungsstatistiken gehe, so erklärte Muhr, eindeutig hervor, daß seit 1950 die Lebenserwartung der 60- bis 65jährigen Männer zurückgehe. Die letzte Rezession sowie die jetzige Arbeitsmarktsituation zeige, daß viele ältere Arbeitnehmer in wesentlich größerem Umfang als ihre jüngeren Kollegen gegenüber dem dauernden technischen Fortschritt ins Hin-

Bezieht Ihr Ehegatte eine Rente aus eigener Versicherung?

Nach dem Finanzänderungsgesetz vom 21. Dezember 1967 sind alle Bezieher einer Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung ab 1. Januar 1968 in der Krankenversicherung pflichtversichert. Hierbei ist es gleich, wie lange die letzte Beitragsleistung zur Rentenversicherung zurückliegt. Auch die Höhe und Art der Rente ist nicht von Bedeutung. Diese Gesetzesänderung haben wir der Belegschaft durch den Aushang unserer Bekanntmachung vom 19. Januar 1968 zur Kenntnis gebracht; die verheirateten Rentner wurden angeschrieben.

Leider mußten wir feststellen, daß nicht alle Ehegatten, die eine Rente aus eigener Versicherung beziehen, sich gemeldet haben. Für diese Fälle sind der Betriebskrankenkasse bisher die vom Rentenversicherungsträger zu entrichtenden Beiträge entgangen. Wir weisen hiermit nochmals darauf hin, daß durch die eigene Versicherung des Ehegatten Anspruch auf die höheren Leistungen für Mitglieder besteht. Eine Eigenbelastung der Versicherten etwa durch zusätzliche Beitragsleistung oder eine weitere Rentenminderung tritt **nicht** ein.

Wir bitten daher alle mitversicherten Ehegatten, die eine eigene Rente beziehen, soweit sie sich noch nicht gemeldet haben, umgehend mit ihrem Rentenbescheid bei der Krankenkasse vorzusprechen.

Ihre NH-Betriebskrankenkasse

tertreffen geraten. Die Möglichkeit, eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente zu erreichen, ist ebenso wie das vorgezogene Altersruhegeld ab dem 60. Lebensjahr nach einjähriger Arbeitslosigkeit oftmals mit sehr entwürdigenden Umständen verbunden.

312-DM-Gesetz: Anträge bitte rechtzeitig einreichen

Welche Vorteile bietet dieses 312-DM-Gesetz? Das Einkommen eines Arbeitnehmers kann bis zu 312 DM pro Jahr — bei 3 und mehr Kindern bis zu 468 DM — vollständig von der Lohn-, Kirchensteuer und von den Sozialversicherungsabzügen befreit werden. Allerdings muß dieser Betrag jetzt in der Regel auf 6 Jahre festgelegt werden. Darüber hinaus erhalten Sie, wenn das Geld nach dem Spar-Prämiengesetz festgelegt wird, noch vom Staat eine Sparprämie von 20 bis 30%. Außerdem bringen Sparbetrag und Sparprämie noch Zinsen und Zinseszinsen. Bis zu einer bestimmten Einkommenshöhe gibt es seit dem 1. 7. 1969 noch zusätzliche Prämien.

Ein Beispiel soll zeigen, welchen Vorteil Sie erzielen können. Wenn ein Sparer z. B. 22% Spar-Prämie erhält und seine 312 DM 5 1/2 bis 6 Jahre festlegt, hat er folgenden Gewinn oder Verlust, wenn er sich diese 312 DM bar auszahlen läßt:

Bei Anlage nach dem 312-DM-Gesetz — 6 Jahre festgelegt — 506 DM, bei Barauszahlung nur 206 DM. Wer fünf Jahre hintereinander diese 312 DM spart, hat dann 5 x 506 DM = 2530 DM Vermögen, allerdings erst nach Ablauf der letzten 6jährigen Festlegungsfrist. Es besteht sogar die Aussicht, daß die neue Regierung diese Sparmöglichkeiten noch verbessert.

Anträge für NH-Gehaltsempfänger deshalb bitte bis zum 10. 12. 1969 abgeben, Lohnempfänger bei einmaliger Anlage für 1970 bis 10. 12., für monatliche Anlage bis 12. 11. 1969.

Für die Werke der Westfälischen Union in Hamm, Lippstadt, Altena, Oesede sowie die Thyssen Schraubenwerke gelten ähnliche Termine bzw. werden am Schwarzen Brett bekanntgegeben.

Sie bleiben unvergessen

Niederrheinische Hütte AG

Robert Pasch, Werkschutz	26. 7. 1969
Johann Heinen, Reserveteilläger	4. 8. 1969

Karl Pröpper, Elektrodenfabrik	13. 9. 1969
Herbert Anders, Elektrodenfabrik	19. 9. 1969

Werk Altena

Georg Bohr, Drahtlager	3. 6. 1969
------------------------	------------

Westfälische Union AG

Werk Hamm

Heinrich Vogel, Verzinkerei	18. 4. 1969
Ernst Kurschuss, Elektrodenfabrik	21. 5. 1969
Franz Reck, Drahtzug	28. 6. 1969

Werk Lippstadt

Ewald Riegel, Arbeitsvorbereitung	17. 6. 1969
August Meissner, Drahtfahrer	26. 9. 1969

Der NH die Treue gehalten

40 JAHRE



Wilhelm van Schrick
Maschinenbetrieb
7. 9. 1969
(bereits ausgeschieden
am 30. 12. 1966)



Wilhelm Velten
Stahlwerk
6. 10. 1969
(bereits ausgeschieden
am 31. 3. 1967)



Johann Schürmann
Werkschutz
11. 10. 1969
(bereits ausgeschieden
am 31. 3. 1967)



Franz Saam
Maschinenbetrieb
7. 11. 1969



Theodor Raem
Maschinenbetrieb
23. 11. 1969

25 JAHRE

Georg Gebhard, Walzwerk, 21. 11. 1965

15 JAHRE

Dorothea Werdo, Sozialabteilung, 25. 10. 1969

Der WU die Treue gehalten

50 JAHRE

Werk Hamm



Willi Feldmann
Verkauf Schweißtechnik
(Automaten und Drähte)
1. 11. 1969

40 JAHRE



Josef Keßler
Mechanische Werkstatt
15. 10. 1969



Konrad Biermann
Baustahlmatten-Fertigung
19. 10. 1969



Heinrich Rellecke
Bauabteilung
19. 10. 1969

Den Thyssen Schraubenwerken treu

früher Lennewerk

40 JAHRE

Werk Altena



Alfred Kammerer
Schraubenfertigung
4. 9. 1969



Otto Junker
Lohn- u. Gehaltsabrechnung
und BKK
1. 10. 1969

WER *fotografiert* MIT?

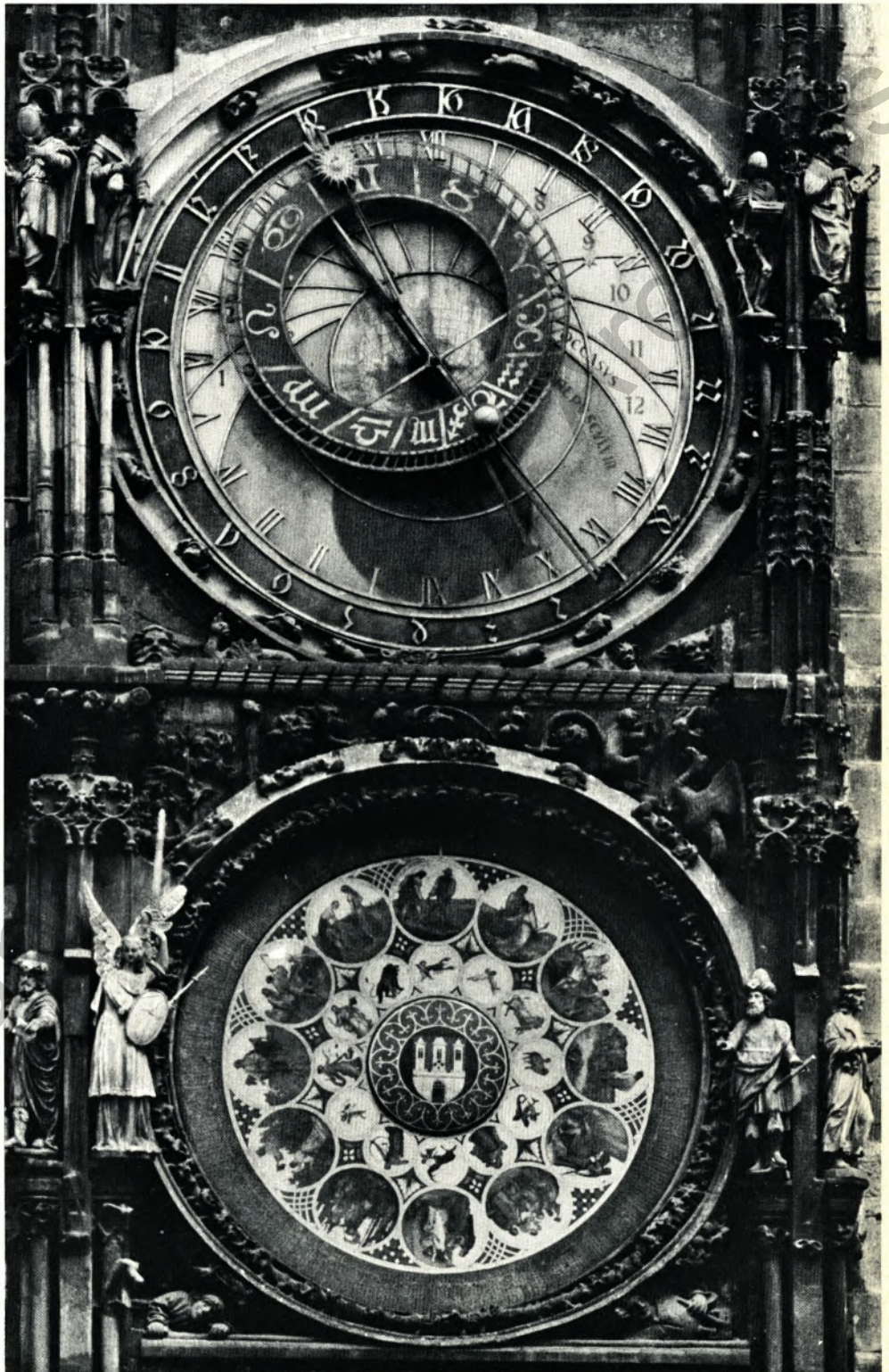
Die auf dieser Seite veröffentlichten Fotos, die Werksangehörige oder Pensionäre knipsten, werden honoriert. Einsendungen bitte an folgende Anschrift: Werkredaktion DER DIREKTE DRAHT, Fotoseite, 41 Duisburg, Wörthstraße 110.



„Rehkitz am Waldrand“. Foto: Konrad Kleist, WU Hamm.



„Gebirgsbach“. Foto: Günter Weirich, NH Dulsburg, Betriebskrankenkasse.



„Kunsthru auf dem Altstädter Rathaus in Prag“. Das Rathaus wurde im 15. Jahrhundert erbaut. Das Zifferblatt der Uhr zeigt Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Mondzunahme und Mondabnahme sowie — natürlich — die Tageszeit. Auf dem Kalenderblatt unten sind die Tierkreiszeichen sichtbar.

Foto: A. Plösser, Nürnberg



Vor einiger Zeit wurde auch bei der Westfälischen Union AG in Hamm unser Gruppen-Begriff angebracht. In großen Lettern auf einem Werksdach montiert ist er weithin sichtbar. Vom Hauptbahnhof Hamm aus (oberes Bild) sehen Reisende den Namen THYSSEN. Auch vom Stadtzentrum aus ist dieser Name leicht zu sehen (unteres Bild). Er steht etwa in gleicher Höhe wie das oberste Stockwerk des Verwaltungsgebäudes, das wir auf der rechten Seite des Bildes erkennen.

Foto: Steinmetz

